Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedi-
tion zu richten.

№ 275. Donnerstag den 23. November. 1854.

Inhalt.

Deutschland. Berlin (Hofnachrichten; Gäste zur Vermählung d. Prinzessin Maria Anna von Anhalt-Dessau); Thorn (selbstständige Bank-Agentur: Schneefall).
Nördlicher Kriegsschauplatz. (Baldige Abfahrt d. Ostseeflotte von Kiel).
Südlicher Kriegsschauplatz. (General-Ordres Lord Raglan's; aus d. Tagebuche d. Gen. Martimprey).
Türkei (Verhaltungsbefehle an d. Provinz-Gouverneure).
Spanien. (Tagesbericht).
Musterung Polnischer Zeitungen.
Lokales und Provinzielles. Posen; Wollstein; Pleschen; Adelnau; Bromberg; Aus d. Gnesenschen; Aus d. Mogilnoer Kr.
Feuilleton. Reise-Skizzen (Danzig). — Landwirthschaftliches. — Redaktions-Korrespondenz. — Vermischtes.

Berlin, den 22. November. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin sind nach Hannover abgereist.

Dr. W. Wattenbach ist zum Archivar des Königlichen Provinzial-Archivs zu Breslau ernannt worden.

Abgereist: Der Minister-Resident bei der Republik Mexiko, Freiherr von Richthofen, nach Mexiko.

Telegraphische Depeschen.

Paris, den 20. November. Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß die Aushebung für das Jahr 1854 der für das Jahr 1853 höchstens gleichkommen werde.

Paris, den 21. November, Vormitt. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Dampfer „Telemaque" eingetroffen sei und Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 10 d. bringe. Nach denselben sei vor Sebastopol Alles zum Sturme bereit, aber die Alliirten hätten beschlossen, erst noch 3 00 Mann Französischer Truppen abzuwarten, welche als Verstärkung nach der Krimm abgegangen sind. Die Brigade des General Mayran ist im Bosporus eingetroffen und das Linienschiff „Suffrein" ist glücklich wiedererschienen. — Der in Konstantinopel krank angekommene Prinz Napoleon hofft den Befehl zum Angriff Sebastopols wieder übernehmen zu können.

Lord Palmerston nebst Gemahlin sind am Sonnabend von dem Kaiser und der Kaiserin empfangen worden.

An der gestrigen Abendbörse wurde die 3 % zu 60, 35 gehandelt.

Deutschland.

☾ Berlin, den 21. November. Sr. Maj. der König kam heut Vormittag von Charlottenburg nach Schloß Monbijou, nahm zuerst einige Vorträge, darunter den des General-Polizei-Direktor v. Hinckeldey entgegen und hielt alsdann ein Kabinets-Conseil ab. Wie ich erfahre, war in demselben die auswärtige Politik nicht Gegenstand der Verhandlung, sondern es kamen nur noch einige Punkte der Thronrede zur Eröffnung der Kammern zur Berathung. Daß des Königs Majestät diesen Akt in Allerhöchster Person vollziehen werde, wird mir wiederholt versichert. Abends erschien der Königl. Hof im Opernhause, wo die Oper „Tancred" aufgeführt wurde. Wie bei der ersten Aufführung so waren auch heute die sämmtlichen Plätze des Hauses besetzt.

Der Prinz von Preußen emfing heut Vormittag den Ministerpräsidenten v. Manteuffel und hatte mit demselben eine lange Unterredung. Um 11 Uhr fuhr Herr v. Manteuffel nach Schloß Bellevue zum Ministerrathe, Se. Königl. Hoh. ertheilte alsdann unserem früheren Gesandten in Rom, Herrn v. Usedom eine Audienz, der nach einer längeren Reise durch Deutschland und die Oesterreichischen Landestheile hieher zurückgekehrt ist, sich aber schon in kurzer Zeit auf seine Besitzungen in Rügen begeben wird. Die Wintermonate will Herr v. Usedom jedoch in Berlin verleben. Wie ich erfahre, darf derselbe hoffen, wieder zu einer diplomatischen Mission verwendet zu werden. Nachmittags hielten bei Ihren Königl. Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin von Preußen zuerst der Dänische Gesandte Baron v. Brockdorff und später der Vertreter der Oesterreichischen Gesandtschaft, Graf Esterhazy ihre Auffahrt. Abends beehrten Ihre K. Hoheiten, in Begleitung des Prinzen Friedrich Wilhelm das Opernhaus und nahmen nach der Vorstellung bei Höchstihrem Sohne den Thee ein.

Aus der P. C. werden Sie bereits das Allerhöchsten Orts aufgestellte und heut erst den Mitgliedern der Königl. Familie zugegangene Programm über die feierliche Einholung und den solennen Einzug der Prinzessin Maria Anna von Anhalt-Dessau in Berlin entnommen haben. (S. gestr. Z.) Ich bemerke daher nur noch, daß zu diesem Vermählungsfeste auch der König und die Königin von Hannover erwartet werden und dürften die Allerhöchsten Personen gleichzeitig mit den Mecklenburgischen Herrschaften hier eintreffen, welche, wie schon gemeldet, heut Morgen einer Einladung Ihrer Majestäten gefolgt sind und in Hannover die Hofjagden beiwohnen. Außerdem werden sich unter den fürstlichen Gästen befinden der Großherzog und die Großherzogin von Weimar, den Großherzogin-Mutter von Weimar und der Herzog von Braunschweig, welcher bisher durch ein Fußübel, wie auch schon Ihr Blatt gemeldet, auf seinem Schlosse Sybillenort zurückgehalten worden ist. Die Frau Herzogin von Sagan ist bereits hier eingetroffen und war gestern Abend zum Thee beim Prinzen und der Prinzessin von Preußen.

An Stelle des Kommissions-Rathes Weigel in Oranienburg, der sein Mandat niedergelegt hat, ist gestern zu Neustadt-Eberswalde der Kriegsminister Graf Waldersee mit 363 Stimmen gewählt worden.

Der Intendant des Coburger Hoftheaters hat in diesen Tagen an unsere General-Intendanz das Gesuch gerichtet, Herrn Döring zu gestatten, daß er im Februar k. J. auf 8 Tage nach Coblenz komme und gastire. Herr v. Hülsen hat indessen geantwortet, daß Döring unserer Bühne unentbehrlich sei und vor der gewöhnlichen Urlaubszeit im Monat Juli und August nicht beurlaubt werden könne.

T Thorn, den 20. November. Eine Hauptfrage für die hiesige Geschäftswelt geht einer glücklichen und allgemein gewünschten Erledigung entgegen. Das Königl. Bank-Direktorium hat dem öfters wiederholten und durch die hiesige Handelskammer kundgegebenen Gesuche der Geschäftstreibenden dadurch gewillfahrt, daß am hiesigen Platze eine selbstständige Bank-Agentur eingerichtet werden soll. Zur Bestreitung der Verwaltungskosten — das Institut soll nicht mehr wie bis jetzt durch städtische Kämmereibeamte, sondern durch eigene Königl. Bankbeamte verwaltet werden — wird das Bank-Direktorium $\frac{1}{2}$ % des Gewinnes der Kommandite hergeben, wogegen die Stadt für Herstellung eines angemessenen Lokals zu sorgen hat. Bezüglich der Verwaltungskosten ist außerdem die Forderung gestellt, daß der Ueberschuß derselben über das $\frac{1}{2}$ % vom Gewinne durch die Kommune gedeckt werde. Da dieser Gewinnantheil zu den Verwaltungskosten nach dem Ergebniß früherer Geschäftsjahre auf ca. 1500 Rthlr. sich belaufen dürfte, so wird der Ueberschuß nicht erheblich sein und hat die Handelskammer das Anerbieten gemacht, daß der Ueberschuß durch Beiträge der hiesigen Geschäftsleute, welche nach dem Verhältniß der Gewerbesteuerrolle herangezogen werden sollen, gedeckt werde. Unter angegebenen Bedingungen soll die selbstständige Agentur vorerst fünf Jahre bestehen. Ohne Frage wird diese Einrichtung den wohlthätigsten Einfluß auf das hiesige, aber auch auf das Geschäftsleben der hinter uns liegenden Handelsörter an der Polnischen Grenze haben. Dieser Einfluß dürfte sich dann besonders bemerkbar machen, wenn die zeitige hermetische Grenzsperre den Verkehr nicht mehr stören wird. In dieser Beziehung hat sich an unserer Grenze leider Nichts geändert. Ein in Polen Ansässiger darf die Grenze nicht passiren und haben wir nur Preußische Unterthanen, welche in Polen mit einem diesseitigen Passe versehen leben, hierorts als Gäste.

Durch den starken und anhaltenden Schneefall in voriger Woche sind die Wege schwer fahrbar geworden und wird der Postenlauf durch diesen Umstand sehr gehemmt. Eine andere übele Folge desselben ist die, daß die Zufuhren von Lebensmitteln schwächer geworden und die schon nicht geringen Preise derselben noch mehr in die Höhe gegangen sind. Mit dem Schnee hat sich auch Kälte eingestellt; das Grundeis treibt stark auf der Weichsel und hat dem Wasserverkehr ein Ende gemacht. Zwei Dampfboote der Warschauer Dampfboots-Gesellschaft, welche von Danzig kommend, hier eintrafen, konnten in Folge des Eistreibens ihre Rückfahrt nicht mehr beenden. So haben auch viele Verladungen zum Transport auf dem Wasserwege aufgegeben werden müssen.

Nördlicher Kriegsschauplatz.

Aus Kiel, den 13. Nov., wird der Times geschrieben: „Die gegenwärtige Jahreszeit ist die, in welcher, mehr als hundertjärigen Beobachtungen zufolge, die Newa in hinreichendem Maße zugefroren ist, um es jedem Schiffe unmöglich zu machen, mit Sicherheit nach jenen Gegenden zu segeln. Es läßt sich daher annehmen, daß vor Ablauf einer Woche die Russische Flotte sowohl zu Sweaborg, wie zu Kronstadt angefroren sein wird. Wenn die Englische Flotte davon durch eines der unter Befehl des Kapitains R. Watson stehenden Schiffe in Kenntniß gesetzt worden ist, so wird sie den hiesigen Hafen verlassen und nach England zurückkehren. Sie liegt hier in einem Zustande vollkommener Unthätigkeit und wartet auf den Befehl zur Abfahrt. Jedes Schiff ist vollständig mit Proviant-Vorräthen und allen nothwendigen Gegenständen bis zum Ende des gegenwärtigen Jahres versehen. Den Offizieren ist alle mögliche Gelegenheit geboten, die verschiedenen sehenswürdigen Städte Deutschlands zu besuchen. Sehr viele sind nach Hamburg, einige nach Berlin gereist, während andere sich daran genügen lassen, die ihnen bewilligte Urlaubszeit in Kiel zuzubringen. Den Matrosen wird nicht erlaubt, ans Ufer zu gehen, außer im Dienste. Es hat dies seinen Grund in den sehr strengen in dem hiesigen Hafen bestehenden Polizei-Bestimmungen, die in Folge sehr großer Excesse zur Geltung gebracht worden, welche sich Einige, denen bei Ankunft der Schiffe jene Erlaubniß ertheilt wurde, hatten zu Schulden kommen lassen. Es kamen bei dieser Gelegenheit einer oder zwei Matrosen ums Leben, welche sich den mit Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe beauftragten Beamten widersetzten. Mit Ausnahme der am Nachmittag des 11. erfolgten Abfahrt der „Rosamond" (Befehlshaber G. Wodehouse) ist nichts über die Bewegungen der Flotte zu berichten. Die Bestimmung jenes Schiffes ist unbekannt. Allein man glaubt, daß es Lootsen besorgen soll, um der Flotte das Geleit durch den großen Belt zu geben. Das einzige während der letzten zwei Tage hier angekommene Schiff ist ein Dänischer Kauffahrthei-Dampfer. Die hiesigen Kaufleute ernten eine reiche Ernte aus den zahlreichen Einkäufen, welche die Offiziere gemacht haben. Die Preise aller Gegenstände sind in Kiel in Folge der starken Nachfrage nach Lebens-Bedürfnissen und Luxus-Gegenständen während der vorigen Woche um 50 Proc. gestiegen. Es ist dies jedoch nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, daß die Zahl der Flotten-Mannschaft beinahe die der gesammten Einwohnerschaft von Kiel erreicht."

Nachrichten aus Kiel vom 15 Nov. zufolge war dort am Morgen jenes Tages von dem in der Ostsee zurückgebliebenen Englischen Observations-Geschwader (aus Dampfern bestehend) die Nachricht an Sir C. Napier gelangt, daß man in Folge der eingetretenen strengen Witterung die Häfen des Finnischen und Bothnischen Meerbusens als für die Schifffahrt geschlossen betrachten könne. Das Observations-Geschwader wird also vermuthlich nächstens zu der Haupt-Flotte stoßen und mit ihr gemeinschaftlich nach England zurückkehren.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Lord Raglan hat eine vom 27. datirte General-Ordre an die unter seinem Befehle stehende Armee erlassen, worin derselben eine Depesche des Kriegsministers, Herzogs von Newcastle, mitgetheilt wird, welcher anzeigt, daß die Königin ihn beauftragt habe, durch den Ober-Kommandanten der Armee Ihrer Majestät Dank für den Sieg an der Alma, welcher mit neuem Glanz den militairischen Ruhm Englands umgeben habe, auszusprechen. Zugleich läßt die Königin der Armee ihren Kummer über den Verlust so vieler tapfern Offiziere und Soldaten, so wie ihre Theilnahme an den Leiden der Verwundeten und dem Schmerze der Verwandten derjenigen, welche in der Schlacht den Heldentod starben, ausdrücken.

Außerdem hat Lord Raglan drei aus dem Hauptquartier vom 29. datirte General-Ordres erlassen, worin dem General-Major Sir Colin Campbell, der Kavallerie-Division unter dem Kommando des General-Lieutenants Grafen von Lucan, dem Brigade-General Scarlett, Grafen von Cardigan und dem General-Lieutenant Grafen De Lacy Evans, so wie den Offizieren und Soldaten der zweiten Division für ihre Haltung am 26. Oktober Dank und Anerkennung ausgesprochen wird.

Lord Dunkellin, der Sohn des Marquis von Clanricarde, welcher vor Sebastopol gefangen genommen wurde, ist, der „Ind. Belge" zufolge, vom Kaiser von Rußland in Freiheit gesetzt worden.

Der „Moniteur" bringt ferner die Fortsetzung des vom General de Martimprey, Chef des großen Generalstabs bei der Orientalischen Armee, verfaßten Tagebuchs der Belagerung von Sebastopol, die den Zeitabschnitt vom 22. bis zum 25. Oktober umfaßt. Diese Notizen geben ein fortlaufendes Bild von den ungeheuren Schwierigkeiten des Unternehmens und dem hartnäckigen Widerstand der Belagerten. „Wenn der Feind — sagt General de Martimprey an einer Stelle wörtlich — die der Wirkung unserer Geschütze ausgesetzten Batterieen im Stich läßt, so eilt er sich, weiter rückwärts neue zu eröffnen, stellt Geschütz auf überall, wo er vor unseren Karabinern sicher sein kann, und schießt aus den entlegensten Punkten der Stadt." Von dem Feuer der freiwilligen Scharfschützen, die hinter Erdsäcken hervor auf die Russischen Kanoniere schießen, erkennt er unter demselben Datum (22. Oktober) an, daß es anfange, gute Wirkung zu thun und das Feuer des Platzes öfter zu schwächen. Unterm 25. Oktober, wo der große Angriff (Liprandi's) auf die Englische Observations-Position stattfand, schreibt General de Martimprey, daß die Russen Abends vorher gegen $8\frac{1}{2}$ Uhr und dann wieder in der Nacht um 2 Uhr ein lebhaftes Feuer auf die Laufgräben-Arbeiter eröffneten und den Boden mit Kartätschen bedeckten, ohne jedoch Schaden zu thun, offenbar in der Absicht, die Alliirten in Alarm zu erhalten. Die Schlacht selbst findet sich im Tagebuch in folgender Weise erzählt:

Um $7\frac{1}{2}$ Uhr Morgens wird der Generalissimus benachrichtigt, daß die Russen gegen die Engländer auf Balaklawa vorrücken. Im Galopp begiebt er sich auf die von uns okkupirten Plateaus. Von da aus führt er die 2. Brigade (Vinoy) der 1. Division, ohne Tornister kommend, auf die Bergrücken, die sich zu unserer Rechten nach Balaklawa hinunterziehen, um die Engländer zu stützen und mit uns zu verbinden. Die erste Brigade (Espinasse) dieser Division bewacht mit der Batterie der Division und der Afrikanischen Jäger-Brigade den Sattel, die Türken okkupiren die Redouten und die mit Kanonen armirten Werke. Jäger zu Fuß und Zuaven, mit Karabinern und weittragenden Gewehren bewaffnet, besetzen für sie errichtete Verschanzungen. Die Truppen der 3. Division sind hinter den Kämmen in Position, die reitende Reserve-Artillerie zur Rechten dieser Division ist vorgespannt und zum Vorrücken bereit. Nach diesen Maaßnahmen begiebt sich der Generalissimus auf den Mittelpunkt des Kammes zwischen dem Sattel und dem Telegraphen, nicht weit von Lord Raglan, um über den Stand der Dinge zu urtheilen.

Die Russen hatten, nachdem eine Offensiv-Bewegung ihrer Linken gegen die bewachten Höhen von Balaklawa mißlungen, sich mit ihrem Centrum und ihrer Rechten auf die von den Engländern erbauten vorgeschobenen Redouten, die Letztere durch die Türken occupiren ließen, geworfen. Die feindliche Kavallerie, zwischen den Redouten, wo die Russische Infanterie sie unterstützte, debouchirend, rückte mit starker Masse gegen die Englische schwere Kavallerie-Brigade vor, die die Außenseiten der Gärten von Balaklawa besetzt hielt. Die Englische Kavallerie erwartete muthig diesen Angriff in einer Entfernung von 100 Metre. Sich dann in Bewegung setzend, wirft sie sich auf die Spitzen der Russischen Kolonnen, und nach einem Handgemenge, in dem sie gleich die Oberhand gewinnt, zwingt sie sie zum Kehrtmachen und wirft die ganze Russische Kavallerie über den Haufen, die in Unordnung weit über die Redouten hinaus flieht und auf ihrer Flucht die feindliche Infanterie, in den uns näher liegenden Redouten aufgestellt, mit sich fortreißt. Die leichte Englische Kavallerie-Brigade, etwas weit vom Schauplatze dieses glänzenden Gefechtes hakenförmig aufgellt, kann leider nicht Theil daran nehmen; sie vereinigt sich alsbald mit der schweren Cavallerie und die ganze Division des Grafen Lucan stellt sich quer über die Linie der Redouten, senkrecht auf dieser Linie und seine Rechte auf Balaklawa gestützt, auf.

Diese Division bot auf diese Weise den Russen die Stirn, die, im Hintergrunde haltend, sich von ihrer Schlappe zu erholen suchten und die in ihrer Gewalt gebliebene, am weitesten von Balaklawa entfernte Redoute, das Centrum bildend, um welches herum sie pivotirten, mit Infanterie verstärkten. Unterdessen stiegen zwei Englische Infanterie-Divisionen mit ihrer Artillerie in die Ebene von Balaklawa hinab, besetzten die Zugänge zu diesem Punkte und stellten sich in zwei Linien zwischen der Kavallerie und Balaklawa auf. General Canrobert ließ, da er die Linke der Englischen Kavallerie ein wenig ungedeckt fand, sie durch unsere Afrikanische Jäger-Brigade unterstützen, die unter General Morris sich regimenterweise hinter dem von der Englischen leichten Brigade gebildeten linken Flügel echelonniren. Außerdem krönt die 1. Brigade der 1. Division die unseren Positionen am nächsten liegende Redoute, so eine starke Stützlinie hinter der Kavallerie des Grafen Lucan bildend. In diesem Augenblicke rückt die Englische Kavallerie vor. Diese Bewegung setzt sie nicht nur dem Frontfeuer der feindlichen Artillerie, sondern auch dem Feuer einer unter dem Schutze von fünf Bataillonen aufgestellten Russischen Batterie auf den Kuppen der Tschernaja aus, die ihren linken Flügel schräg und von der Seite beschoß.

Um die Engländer von diesem Feuer zu befreien, das ihnen empfindliche Verluste beibrachte und in ihrer Bewegung hinderlich war, schickte General Morris den General d'Allonville mit dem 4. Afrikanischen Jäger-Regiment vor, von dem 3 Schwadronen hintereinander en fourrageurs diese Batterie angreifen und die feindlichen Infanteristen sogar in ihren Carrés niedersäbeln, die sie mit einem wohlgenährten, glücklicherweise aber wenig mörderischen zweigliedrigen Feuer empfangen. Die Russische Artillerie flieht im Trabe davon und läßt sich den ganzen Tag

über nicht wieder blicken, die 5 Bataillone ziehen sich hinter die Position zurück, von der aus sie vorgerückt waren. Diese mit eben so viel Einsicht als glänzender Kühnheit ausgeführte Bewegung befreite die Englische Linke vollkommen und kostete uns nur 10 Todte, worunter 2 Offiziere und 28 Verwundete. Während dessen that die Englische leichte Kavallerie Wunder der Tapferkeit, erlitt aber empfindliche Verluste. Sie war bis in das Thal der Tschernaja gegen die Linien der Russischen Kavallerie, die sie zwei Mal durchbrach, vorgedrungen. Sie hatte sogar in den Rücken des Feindes Verwirrung gebracht, aber hin- und rückwärts mit Kartätschen aus 16 Feuerschlünden und von dem Gewehrfeuer einer zahlreichen Infanterie schräge und von der Seite empfangen, hatte sie bei diesem verwegenen Angriffe, der den Feind ganz außer Fassung brachte, empfindliche Verluste erlitten. Mittag war herangerückt. General Canrobert und Lord Raglan lassen ihre Truppen, die am Kampfe Theil nahmen, eine weniger ausgedehnte, Balaklava näher liegende Stellung einnehmen, die sie mit dem Observations-Korps verbindet."

In der gestern nach der Version des „Moniteur" mitgetheilten Depesche des Generals Canrobert soll sich noch die folgende Stelle finden: Die Annäherungs-Arbeiten sind, nachdem sie bis 140 Metres an das Glacis gekommen waren, daselbst stehen geblieben, weil das Terrain bei diesem Punkt wirkliche Unmöglichkeiten darbietet.

Aus Konstantinopel angelangte Nachrichten melden von großen Stürmen, welche im Laufe der letzten Tage im Schwarzen Meere gewüthet haben und bei welchen von einem nach der Krimm entsendeten Transport ein Aegyptischer und zwei Türkische Kriegsdampfer, ferner 40 (?) mit Proviant und Munition für die Alliirten beladene Kauffartheischiffe zu Grunde gegangen sind.

Aus Odessa den 12. November wird gemeldet, daß an diesem Tage von Mentschikoff an den General Annenkoff eine Depesche anlangte, in welcher der Fürst den General auffordert, sämmtliche verfügbare Kavallerie aus Odessa und Umgebung nach der Krimm abzusenden. General Annenkoff behält in Folge dessen bloß 3 Schwadronen leichte Kavallerie in Odessa zurück, und entläßt den übrigen Theil seiner Reiterei nach der Krimm. (Fremdenbl.)

Die Engländer leiden nach dem Brief eines Französischen Offiziers vor Sebastopol sehr von der Kälte und fürchten sie sehr; man ist in ihrem Lager außerordentlich ergrimmt auf den armen Marschall St. Arnaud, den sie als den Urheber der Expedition ansehen. In Folge der einzigen kalten Nacht vom 23. Oktober schickten die Engländer mehr als 500 Kranke in das Lazareth nach Balaklawa.

Türkei.

Aus Konstantinopel, 5. November, wird dem „Moniteur" geschrieben: „Da das Benehmen Raghib Pascha's, Gouverneurs von Skutari, den christlichen Agenten jener Stadt gerechten Grund zur Beschwerde gegeben hat, so hat die Pforte an diesen Beamten ein vezirielles Schreiben gerichtet, um ihm nachdrücklich ein seinen Pflichten angemessenes Verhalten anzuempfehlen. Die Pforte hat die Gelegenheit benutzt, um den Gouverneuren der Provinzen neue Verhaltungs-Befehle zu übersenden hinsichtlich des Verfahrens, welches sie bei allen Streitigkeiten einzuschlagen haben, die durch die Bekehrungssucht veranlaßt werden. Diese Verhaltungsbefehle lauten in der Uebersetzung:

Von allen Seiten laufen Klagen darüber ein, daß an verschiedenen Orten Christen, welche das Verlangen dazu bezeigen, und Kinder, welche das Alter der Vernunft noch nicht erreicht haben, in den Schooß des Islam aufgenommen werden, ohne vorherige Erfüllung der durch das Gesetz gebotenen Förmlichkeiten und ohne die eingehende Untersuchung, welche in ähnlichen Fällen angestellt werden muß. Die Vorschriften der Religion und der Geist des Islam dulden nicht, daß man diejenigen schlecht behandle, welche einer anderen Religion angehörig, sich aus freien Stücken und ohne Zwang zu unserem Glauben bekennen. Wenn eine Bekehrung aufrichtig ist, von Herzen kommt und über jeden Zweifel erhaben ist, so muß sie als wirklich vorhanden betrachtet werden. Was den größeren Theil der Christen betrifft, welche zum Islam überzutreten wünschen, so ist nicht zu läugnen, daß manchmal Zwang und andere ungesetzliche Mittel gegen sie in Anwendung gebracht werden. Es werden also jene strengen Untersuchungen vernachlässigt, die in solchen Fällen anzustellen sind. So lange man nicht die Ueberzeugung hat, daß diejenigen, welche sich bekehren wollen, den wahren und aufrichtigen Wunsch dazu hegen, daß sie nicht der Furcht und dem Drucke nachgeben, würde es nur Unheil stiften, sie aufzunehmen. Diejenigen, welche nicht den aufrichtigen Wunsch hegen, sich zu bekehren, und die man in den Schooß des Islam aufnimmt, um einem vorübergehenden Verlangen zu genügen, oder in Folge von Einschüchterung oder Aufregung, können in ihre neue Religion weder Tugend noch Standhaftigkeit mit herübernehmen. Da alle derartigen Vorkommnisse nur dazu dienen, Schwierigkeiten und Klagen hervorzurufen, so sind schon früher, und auch noch in letzter Zeit, überallhin besondere Verhaltungsregeln in Bezug auf diesen Gegenstand gesandt worden. Die Einzelnheiten hinsichtlich des in ähnlichen Fällen zu beobachtenden Verfahrens sind in den früheren Instruktionen angegeben. Der aufgeklärte und praktische Geist Ew. Excellenz wird sich vollkommen Rechenschaft über diesen delikaten Punkt geben. Sie werden also jedesmal, wo die Sache zu Ihrer Kenntniß gelangt, zu verhindern haben, daß in den Ihrer Gerichtsbarkeit unterworfenen Orten christliche Unterthanen mit Gewalt dazu gezwungen werden, zum Islam überzutreten. Sie werden Sich bemühen, die wirklichen Ursachen zu prüfen, durch welche diejenigen, die sich zum Islam bekehren wollen, dazu bewogen werden, und Sie werden ihren Zustand und ihre Erklärungen in Gegenwart ihrer Eltern, Verwandten und der Gemeinde-Primaten konstatiren und dann in Gemäßheit der erzielten Ermittelungen handeln.

Spanien.

Der „Independance Belge" schreibt man aus Madrid vom 13. November im Wesentlichen: „Das Volk harrt geduldig der Cortes-Berathungen über die großen Fragen, welche auf das Land Einfluß üben werden. Hier herrscht in allen Beziehungen vollkommene Ruhe. In der vorgestrigen Cortes-Sitzung, welcher die Minister, mit Ausnahme Espartero's, Salazar und Collado, beiwohnten, beantragte nach Verlesung des Berichts der mit Prüfung der Vollmachten beauftragten Commission ein Mitglied derselben, Herr Madoz, daß der Kongreß über die Frage wegen der Unverträglichkeit gewisser Aemter mit der Stellung eines Deputirten eine Entscheidung fällen solle. Es würde sich dabei namentlich um San Miguel als General-Inspektor der National-Miliz und de los Heros als Palast-Gouverneur handeln. Auf Serrano's Antrag ward zuerst darüber abgestimmt, ob diese Frage Gegenstand der Entscheidung des Kongresses sein solle oder nicht, was bejaht wurde. Nun erhob sich eine längere Debatte, in deren Folge beschlossen ward, die Unverträglichkeits-Frage bis nach definitiver Constituirung der Cortes zu vertagen.

Das „Echo der Barrikaden", welches am Tage vor Eröffnung der Cortes wieder erschienen war und mit der früheren Heftigkeit aufgetreten war, ist von Neuem unterdrückt worden. Ein anderes, erst seit einigen Tagen erscheinendes demokratisches Blatt, die „Soverania Nacional" mit welchem sich der „Esparterista" verschmolzen hat und dessen Hauptredakteur der bekannte Orense ist, spricht seine Freude über die nahe Rückkehr Soulé's aus, der auf die abgeschmackten Anschuldigungen, welche gewisse Journale in gewohnter Uebertreibung gegen ihn vorgebracht hätein für allemal zu antworten wissen werde."

Aus Washington hatte die Regierung von ihrem Gesandten Mittheilung von einer Meldung des Spanischen Konsuls zu Neu-Orleans erhalten, daß eine neue Freibeuter-Expedition gegen Cuba abgegangen sei, was jedoch der Gesandte selbst bezweifelt. Es scheint gewiß, daß die Regierung nach Washington den Wunsch hat gelangen lassen, Herrn Soulé ersetzt zu sehen. Es heißt, daß der Graf Montemolin und sein Bruder Don Juan gleichzeitig von Neapel und London abreisen werden, um sich an die Spitze einer Schilderhebung zu stellen. Die Regierung würde alsdann sofort 20 Bataillone Milizen mobilisiren, um dem Aufstand die Spitze zu bieten. In der Provinz Granada ist eine von jenen in Spanien sehr beliebt gewordenen Steuer-Rebellionen ausgebrochen, wogegen der Gouverneur Truppen hat marschiren lassen.

Musterung Polnischer Zeitungen.

(Schluß von gestern.) Jetzt ein Wort über den Feldherrn der Russischen Armee in der Krimm. Der Fürst Mentschikoff ist ein tapferer und kühner Soldat, als Mensch stolz, unbeugsam, nicht selten gewaltthätig, dabei heiter und witzig. Er versteht es, die Soldaten für sich zu gewinnen und ist ein Feind aller Ausländer; er besitzt ein bedeutendes Administrations-Talent, ist ein tüchtiger Offizier, der im Kampf nie die Geistesgegenwart verliert, jedoch ohne höhere Kriegstalente, weshalb er ein sehr mittelmäßiger Feldherr ist. Schon als junger Offizier zeichnete er sich im Jahr 1828 durch die Eroberung von Anapa aus, wobei er viele Anlagen zum Feldherrn blicken ließ; allein diese Anlagen sind später bei dem üppigen und schwelgerischen Hofleben und bei der Unthätigkeit, der sich der Fürst überließ, nicht entwickelt und ausgebildet worden, sind daher größtentheils verloren gegangen. Seines heitern Temperaments und seiner väterlichen Fürsorge wegen, welche er der Armee widmet, ist er sowohl bei den Soldaten, als auch bei den Offizieren beliebt. Sein unbeugsamer Charakter bürgt dafür, daß er sich nie ergeben, sondern sich mit der größten Hartnäckigkeit bis zum letzten Blutstropfen vertheidigen wird. Im Kampfe mit einem solchen Gegner darf man auf die erbittertsten und blutigsten Gefechte gefaßt und im Voraus überzeugt sein, daß er die Eroberung einer jeden Handbreit Erde aufs Aeußerste erschweren werde; allein der endliche Sieg über denselben kann dennoch nicht zweifelhaft sein. Die Schlacht an der Alma hat dies deutlich bewiesen. Der Fürst Mentschikoff verlor diese Schlacht und büßte seine starke Stellung durch seine Ungeschicklichkeit und durch seinen Mangel an Feldherrntalent schnell ein. Dadurch, daß er sich vom Meere entfernte, machte er es nämlich dem General Bosquet möglich, den linken Flügel zu umgehen, und die Russische Position im Rücken anzugreifen, wodurch die Russische Armee gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auch werden ihm zwei arge Fehler zum Vorwurf gemacht, die er am Tage vor dieser Schlacht begangen hat. Als die verbündete Armee am Tage vor der Schlacht die Position vor der Alma einnahm, gab der Fürst Mentschikoff ohne alle Veranlassung den Dragonern den Befehl, auf die ausgezeichnete Französische Infanterie, die noch durch Nichts zum Wanken gebracht war, eine Attake auszuführen. Vier Dragoner-Regimenter, die vorzüglichste und am besten bewaffnete Russische Kavallerie, drangen im Gallopp vor, wurden aber von einem wohlgezielten Feuer der zum Viereck formirten Französischen Infanterie empfangen und kehrten, ohne dies Viereck erreicht zu haben, zurück. Die Dragoner ordneten ihre Reihen aufs Neue und drangen abermals vor; aber auch diesmal wurden sie durch das mörderische Feuer der Infanterie zurückgeworfen. Als sie sich auch nach einem dritten Angriff in Unordnung zurückzogen, war der Fürst Mentschikoff so sehr von Zorn hingerissen, daß er sie nicht etwa mit Kartätschen, die im Grunde genommen mehr Effekt als Schaden machen, sondern mit dem Feuer der vollen Linien der eigenen Infanterie empfangen ließ. Die Folge davon war, daß einige Hundert Dragoner und Pferde tödtlich getroffen niederstürzten, mehr, als von feindlichen Kugeln gesunken waren. Als der Kaiser von dieser durch die Ungeschicklichkeit und Gewalthätigkeit des Feldherrn verursachte Niederlage und von der Demoralisirung seiner Lieblingstruppen, welche die Russischen Generale den Benjamin des Kaisers zu nennen pflegen, Kenntniß erhalten hatte, tadelte er das Benehmen Mentschikoffs mit harten Worten und befahl demselben für die Zukunft Schonung dieser Truppen aufs Dringendste an.

Die bisherigen Wirkungen der Belagerung und des Bombardements von Sebastopol sind außerordenlich groß. Sämmtliche äußere Schanzen und Redouten sind theils genommen, theils zerstört. Die beiden größern Forts von Sebastopol, nämlich das Fort Konstantin und das Fort Alexander, haben von den Kugeln und Bomben der Englisch-Französischen Flotte, welche den 17. Oktober den ganzen Tag hindurch aus mehr als 1200 Geschützen auf dieselben geworfen wurden, sehr bedeutend gelitten. Die Mauern und Wälle von der Seeseite, besonders am Fort Alexander, sind eingestürzt; indessen haben die Russen bis jetzt Zeit gehabt, diese Beschädigungen am Fort Konstantin wieder auszubessern. Doch auch von Russischer Seite war von den am Meer gelegenen Forts aus das Feuer heftig und anhaltend. Die Russischen Artilleristen bewiesen dabei unter einem dichten Hagel von 80pfündigen Bomben und 36pfündigen Kugeln, wenn auch weniger Geschicklichkeit, so doch eine bewundernswürdige Kaltblütigkeit und Todesverachtung und bewirkten es durch ihre Schüsse, daß die Flotte in Folge der erlittenen Beschädigungen das Bombardement aufgeben mußte. Jedenfalls wird die letztere erst im Augenblick des allgemeinen Sturmes von der Landseite aus, ihr furchtbares Feuer wieder erneuern, um die Schüsse aus den Festungen zu theilen und dieselben, so viel als möglich, von den stürmenden Kolonnen abzulenken. Um eines so wichtigen Zweckes willen werden die Admirale alsdann gewiß kein Bedenken tragen, wieder einige Schiffe zu opfern. Das Bombardement am 17. Oktober hat es bewiesen, daß ein Schiff, diese hölzerne, aber bewegliche Festung, stärker und furchtbarer ist, als das stärkste, aus Granitfelsen erbaute Fort, das unter dem dichtesten Kugelregen unbeweglich stehen muß. Ueberdies ist auch die Schiffs-Artillerie in unserer Zeit weit vollkommener, als die Festungs-Artillerie. Die Trümmer des Forts Konstantin sind ein beredter Beweis hiervon. Dies Fort hat durch das Kreuzfeuer der Flotte von der einen und der Landbatterien von der andern Seite von allen am meisten gelitten. Seine Kasematten sind unter der Wucht der Bomben zusammengestürzt und die Kreuzbatterieen sind völlig vernichtet. Das vierte Fort, Nikolaus, hat wenig gelitten, und noch weniger das Pauls-Fort, das am äußersten Ende des Hafens liegt. In der Neustadt von Sebastopol, die weite Straßen hat und durch die Abdachung des Bodens gegen die Schüsse gedeckt ist, haben die Bomben und Kugeln noch nicht große Verheerungen angerichtet. Dagegen liegt die Altstadt, das frühere Tartarische Sebastopol, das Aktiar genannt wurde, und das auf dem höchsten Punkte der Stadt eng gebaut ist, vollständig in Trümmern und auch die Befestigungswerke derselben sind sehr bedeutend beschädigt. Auf den Vorstädten sind viele hölzerne Häuser von glühenden Kugeln in Brand gesteckt, ein Raub der Flammen geworden. Jedoch ist von den großen Forts bis jetzt noch keins genommen oder gänzlich zerstört worden und die Batterieen sind noch auf dem ganzen Umfange der ununterbrochen fortgehenden Mauer in Thätigkeit.

Doch man glaube ja nicht, daß die Forts und die Befestigungswerke Sebastopols den Verbündeten die größten Schwierigkeiten und Hindernisse bei Eroberung dieser Festung entgegenstellen. Die Ursache des langsamen und mühevollen Fortschreitens der Belagerung, so wie der großen Verluste der Verbündeten ist die starke und zahlreiche Besatzung Sebastopols, die von der einen, und das starke Entsatz-Corps des Fürsten Mentschikoff, das von der andern Seite in der Flanke und im Rücken der Englisch-Französischen Armee operirt. Die Besatzung macht Tag und Nacht Ausfälle, die zwar oft und mit großem Verluste znrückgeschlagen werden, zuweilen aber auch die eine oder die andere Belagerungs-Batterie zerstören und stets die Errichtung dieser Batterieen, so wie das Weiterrücken der Schanzwerke erschweren. Bei dem bekannten Ausfalle, der in der Nacht vom 20. auf den 21. Oktober unternommen wurde, vernagelten die Russen in der Französischen Belagerungs-Batterie 19 Kanonen und Mörser. Als die Nachricht von diesem Ereignisse zu uns nach Odessa gelangte, wurde in den hiesigen Griechischen Kirchen unter Geschützsalven ein feierlicher Gottesdienst veranstaltet, um, wie es hieß, Gott für einen gewonnenen großen Sieg zu danken. Den stärksten Ansfall machten die Belagerten am 26. Oktober, Tags darauf, nachdem Liprandi den Schlag auf die verbündeten Armee ausgeführt hatte, aber auch diesmal wurden die Russen geworfen. Dieser Ausfall sollte gleichzeitig mit dem Angriff Liprandi's auf die Arrière-Garde der Armee, erfolgen; allein wie dies bei kombinirten Operationen gewöhnlich zu geschehen pflegt, die Zeit wurde dabei verpaßt, Liprandi führte seine Bewegung früher aus, als man geglaubt hatte, und schlug schon am 25. auf die Türken und Engländer bei Balaklawa los. Obgleich diese Operation nicht von so verderblichen Folgen für die verbündete Armee begleitet war, wie man hätte erwarten soll, so wurde dennoch der Fortschritt der Belagerung dadurch bedeutend aufgehalten und die Besetzung einer so starken Position im Rücken der Belagerungs-Armee durch die Russen bedroht die Operations-Basis der Erstern, nämlich Balaklawa, zersplittert ihre Kräfte, hemmt ihre Operationen und zwingt sie zur Verstärkung des Observationskorps, das unter dem General Bosquet zur Deckung von Balaklawa aufgestellt ist. Obwohl der blutige Kampf mit Liprandi damit endete, daß dieser aus der Hälfte der genommenen Redouten wieder herausgeworfen wurde, so feierten wir hier in Odessa dennoch am 28. Oktober unter dem Donner der Geschütze und bei den Klängen der Militär-Musik abermals einen großen Sieg der Russen. Aehnliche oder kleinere Gefechte, wie das am 25. v. M., haben auch die Engländer, welche den rechten Flügel einnehmen, mit dem Entsatz-Korps des Fürsten Mentschikoff fast täglich zu bestehen. In allen diesen Gefechten behält jedoch die Geschicklichkeit, die bessere Ausbildung und die Begeisterung der verbündeten Truppen, sowie die Vortrefflichkeit ihrer Schußwaffen zuletzt immer die Oberhand über die Russischen Regimenter, die sich mit auffallender Geistesstumpfheit und mit völliger Gleichgültigkeit, kurz, mit jenem passiven Muthe, der so sehr gegen die stürmische Begeisterung der Französischen Truppen contrastirt, in den Tod hineinwälzen. Daß die Verluste auf beiden Seiten sehr bedeutend sind, braucht nicht bemerkt zu werden. Die Verbündeten werden entweder vor dem Sturm auf die Festung dem Mentschikoffschen Korps von selbst eine Hauptschlacht anbieten, oder sie werden gezwungen sein, diese Hauptschlacht während des Sturmes anzunehmen.

Aus dieser Lage der Dinge und aus dem Geiste der beiderseitigen Armeen, sowie aus dem Zustande der Festung darf man den ziemlich sichern Schluß ziehen, daß die Verbündeten, welche den Russen an Kriegskenntniß, an Vollkommenheit der Schußwaffen, an moralischer Begeisterung, sowie endlich dadurch überlegen sind, daß sie das Meer beherrschen, die Armee des Fürsten Mentschikoff zurückwerfen und Sebastopol erobern werden, aber freilich erst nach großen Verlusten und Anstrengungen und nach einem langen und blutigen Kampfe. Es ist besser für sie, daß sie den Gegner, mit dem sie zu thun haben, bei Zeiten kennen lernen, damit sie zu wirksamern Mitteln gegen denselben ihre Zuflucht nehmen können.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 22. November. Bei den gestern in der 3. Abtheilung stattgehabten Wahlen wurden in Stelle der mit dem 1. Januar f. ausscheidenden Stadtverordneten gewählt, im 1. Wahlbezirk die Kaufleute Annuß und M. Breslauer, im 2., der Zimmermeister Diller, im 4., der Kaufmann Krüger. Im 3. Bezirk wurde nicht gewählt. Die Wahlen von 8 Stadtverordneten in der 1. und 2. Abtheilung finden heute statt.

Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 20. November. Anklage gegen die Schänker-Wittwe Anna Rudnicka aus Nieszawa, Kreis Obornik, wegen Mordes. Am 21. März 1853 starb der Krüger Rudnicki zu Nieszawa. Einige Wochen später entstand das Gerücht, daß der Rudnicki durch seine Ehefrau vergiftet worden sei und es fand am 21. April desselben Jahres die Ausgrabung und Sektion der Leiche statt. Die chemische Analyse des Magens und Zwölffingerdarmes erwies, daß darin über 60 Gran Arsenik, sogenanntes Rattenpulver noch unverdaut vorgefunden wurden und hierauf stützten die Sachverständigen die Behauptung, daß der Arsenik dem Rudnicki nur einige Stunden vor seinem Tode beigebracht sein könne. Außerdem glaubten die Gerichtsärzte aus verschiedenen Anzeigen schließen zu müssen, daß dem Rudnicki wahrscheinlich schon seit langer Zeit Arsenik in geringeren Gaben beigebracht sei. Es fand deshalb am 6. Juli 1853 abermals die Ausgrabung der Leiche statt, um noch andere Theile des Körpers der chemischen Analyse zu unterwerfen. Dieselbe erwies in der That auch das unzweifelhafte Vorhandensein von Arsenik in diesen Theilen, zu denen namentlich das Brustbein, die eine Hand, die Kopfhaare u. s. w. gehörten. Nach dem Gutachten der Sachverständigen war es nicht nur gewiß, daß Rudnicki an dem in seinen Eingeweiden vorgefundenen, ihm unzweifelhaft nur wenige Stunden vor seinem Tode beigebrachten Arsenik verstorben war, sondern auch in hohem Grade wahrscheinlich daß sein Körper schon in einem gewissen Maße an den Genuß von Arsenik gewöhnt war, daß ihm daher schon seit Monaten nach und nach Arsenik eingegeben sein mußte. Im Laufe der Untersuchung wurden verschiedene Thatsachen ermittelt, welche dem gegen die Ehefrau des Verstorbenen erhobenen allgemeinen Verdachte eine bestimmtere Basis gaben. Dahin gehörte, daß alle Speisen, welche Rudnicki genossen, ausschließlich entweder von der Angeklagten oder deren Schwester bereitet waren, daß bereits acht Tage vor dem Tode des Rudnicki ein Vergif-

tungsversuch unzweifelhaft gemacht war und daß die Angeklagte in dem allgemeinen Ruf stand, mit dem Amtmann Kabaczynski in Nieszawa in vertrautem Umgange zu stehen, während ihr eheliches Leben kein glückliches genannt wurde. — Die gegen die Schwester der Angeklagten, Petronella Knechtel und den Anton Kabaczynski anfänglich mit gerichtete Untersuchung wurde später aufgegeben und nur gegen die Anna Rudnicka die Anklage wegen Mordes erhoben. — Im heutigen Termine erklärte die Angeklagte, eine ansehnliche Frau von 30 Jahren und die Tochter eines Organisten, sich für nichtschuldig und bestreitet auch jeden vertrauten Umgang mit dem Kabaczynski, wiewohl sie einräumen muß, von der Herrschaft vielfach mit Waschen auf dem Hofe beschäftigt worden zu sein und zum Trocknen der Wäsche das Zimmer des Kabaczynski benutzt zu haben. Gift will sie niemals besessen haben. Wir fassen die Aussagen der Zeugen kurz zusammen: Ein Theil derselben bekundet übereinstimmend, daß die Angeklagte allgemein in dem Ruf gestanden habe, mit dem Kabaczynski verbotenen Umgang zu pflegen. Sodann wurde durch mehrere Zeugen festgestellt, daß der verstorbene Rudnicki mehrfach geäuße t hatte: „er könne mit seiner Frau, die ihm zu vornehm sei und beständig auf dem Herrenhofe liege, nicht länger leben; eine Frau seines Standes sei ihm lieber und er würde wieder als Schäfer in Dienst gehen.“ Ebenso erwähnte er des Gerüchts, daß seine Frau mit Kabaczynski in vertrautem Umgange lebe. Ferner soll, wie ein glaubwürdiger Zeuge bekundet, die Angeklagte einmal während der Wäsche gesprächsweise zu den andern Waschfrauen gesagt haben, „der Teufel habe sie mit dem Rudnicki zusammengeführt, sie möchte einen ganz andern Mann bekommen haben, einen Oekonomen, wie z. B. den Kabaczynski.“ — Dies geschah nur wenige Tage vor dem Tode des Rudnicki. — An diese mehr allgemeinen, das Motiv zur That betreffenden Indicien schließt sich die wichtige Aussage des Tagelöhner Tabat. Dieser hat acht Tage vor dem Tode des Rudnicki mit diesem im Walde gearbeitet. Rudnicki hat bald nach seiner Ankunft über heftige Schmerzen im Leibe geklagt, sich übergeben wollen und wegen Steifheit der Glieder fast gar nicht arbeiten können. Gegen Mittag brachte die Schwester der Angeklagten, Petronella Knechtel das Mittagessen, in Kartoffeln und Kraut bestehend. Rudnicki wollte und konnte nicht essen; er bot daher zunächst der Petronella davon an, nachdem diese seine Frage, ob sie schon Mittag gegessen habe, verneint hatte. Die Petronella hat hierauf von den Kartoffeln nach der Aussage des Zeugen Tabat so viel gegessen, als eine Henne mit dem Schnabel nehmen kann. Sodann verzehrte Tabat das ganze Mittagessen bis auf eine Kleinigkeit; bald darauf fühlte er Brennen im Halse, Steifigkeit in den Gliedern, Uebelkeit u. s. w. Abends stellte sich heftiges Erbrechen und Diarrhoe ein, am andern Tage Affektion des Rückenmarks, kurz Tabat war 3—4 Tage lang erheblich krank. Nach dem Urtheil der Gerichts-Aerzte sprechen alle Symptome für eine Vergiftung durch Arsenik, was durch wissenschaftliche Gründe überzeugend dargethan wird. — Die Petronella Knechtel, welche nur zur Information vernommen wird, sagt aus, daß sie beständig das Essen für Rudnicki gekocht hat. Dies sei auch an jenem Tage, als Tabat dasselbe genossen habe, geschehen, jedoch sei die Angeklagte in der Stube anwesend gewesen. Rudnicki habe des Morgens Kartoffelsuppe gegessen und sich an jenem Tage gegen Abend in das Bett gelegt, das er nicht wieder verlassen habe. Bis zu seinem acht Tage später gegen Mittag erfolgten Tode sei er von ihr und seiner Frau gepflegt worden, am Todestage sei namentlich außer ihnen beiden Niemand zu Rudnicki gekommen; die Angeklagte sei aber im Laufe des Vormittags auf das Schloß gegangen. — Durch andere Zeugen wird ferner festgestellt, daß vor dem Bette des Rudnicki die Spuren von Erbrechen bemerkt wurden. — Einen Haupt-Abschnitt in diesem geheimnißvollen Drama bildet endlich die Frage, auf welche Weise die Angeklagte in den Besitz von Arsenik gelangt sein könne. Nach der Aussage des ebenfalls zur mündlichen Verhandlung vorgeladenen und erschienenen Kabaczynski, welcher übrigens jedes vertrauliche Verhältniß zwischen ihm und der Angeklagten mit Entrüstung von sich weist, hat derselbe sowohl im Jahre 1849, als auch im Jahre 1853, etwa um Fastnacht von durchreisenden Zigeunern Gift, jedoch angeblich nur Phosphor zur Vertilgung der Ratten gekauft. Nach seiner ferneren Angabe habe der verstorbene Rudnicki um Fastnacht 1853 ihm zuerst die Nachricht gebracht, daß ein Zigeuner mit Rattengift im Dorfe sei und um Stroh zum Nachtlager für denselben gebeten. Bald darauf sei der Zigeuner auf den Hof gekommen; ob derselbe bei Rudnicki genächtigt und an diesen oder seine Ehefrau Gift verkauft habe, will Kabaczynski nicht wissen. In der Voruntersuchung hatte derselbe übrigens eingeräumt, um dieselbe Zeit einmal Arsenik in Rogasen gekauft zu haben; heute bestreitet er diesen Umstand und hat überhaupt in Bezug auf diesen Punkt stets eine große Zurückhaltung an den Tag gelegt. Die Petronella Knechtel bestätigt gleichfalls die Anwesenheit eines Zigeuners in Nieszawa um Fastnacht 1853, will aber nicht wissen, ob derselbe bei Rudnicki logirt habe, jedoch bemerkt sie, daß damals die Angeklagte nicht zu Hause, sondern im Schlosse gewesen sei. Schließlich kam noch eine Aeußerung der Angeklagten zur Sprache, welche sie vor drei Jahren, als einmal der Zeuge Sadowski seine Frau geschlagen, dahin gethan haben soll: „Wenn mein Mann mich schlüge, würde ich ihn vergiften“; und als Sadowski hierauf von der dann zu erwartenden schweren Strafe sprach, soll die Angeklagte gesagt haben: „sie sei nicht so dumm, daß das Jemand wissen sollte“. Eine andere Aeußerung des Kabaczynski vor Weihnachten 1852 zu dem Krugpächter Dachlewski ging dahin: „derselbe, nämlich Dachlewski, könne den Krug, so lange Rudnicki lebe, nicht in Pacht bekommen“. Als sodann Dachlewski die Wahrscheinlichkeit, bald in den Krug zu kommen, bezweifelte, meinte Kabaczynski: „Rudnicki sei immer krank und werde wohl nicht lange leben“.

Der Vertreter des öffentlichen Ministeriums, Staatsanwalt Knebel, hielt die Anklage wegen Mordes überall aufrecht. Er wies namentlich auf die Vorgänge am Todestage des Rudnicki und 8 Tage vorher, so wie darauf hin, daß nicht die leiseste Spur eines Verdachts gegen eine dritte Person ermittelt sei. Der Vertheidiger, Referendar Pahrin, dagegen verlangte die Freisprechung seiner Klientin. Die Frage, welche der Vorsitzende stellte, lautete principaliter auf vorsätzliche und vorher überlegte Tödtung durch Gift, eventualiter auf vorsätzliche Tödtung, jedoch ohne Ueberlegung, und endlich im äußersten Falle auf Beibringung von Gift oder eines andern zur Zerstörung der Gesundheit geeigneten Stoffes und resp. auf dadurch herbeigeführte Tödtung. Die Geschwornen sprachen nach längerer Berathung überall das Nichtschuldig aus, worauf der Gerichtshof die Angeklagte von der Anklage freisprach. Die Verhandlung hatte in Anwesenheit eines zahlreichen Auditoriums bis 9 Uhr Abends gedauert.

Sitzung vom 21. November. Von den beiden, heute zur Verhandlung gekommenen Sachen bietet das Sachverhältniß kein Interesse dar. Thomas Kuźniewski, bereits mehrmals, und Johann Napierała, bereits einmal wegen Diebstahls bestraft, wurden wegen schweren Diebstahls an Betten und Kleidungsstücken im Werthe von etwa 300 Rthlr., Ersterer zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Polizei-Aufsicht, Letzterer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Polizei-Aufsicht verurtheilt.

In der zweiten Sache traf den 21 Jahr alten, bereits zweimal wegen Diebstahls bestraften Bäckerlehrling Joseph Przybylski eine achtzehnmonatliche Gefängnißstrafe nebst Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf zwei Jahre wegen schweren Diebstahls.

Posen, den 21. November. Die berüchtigten Räuber Kapski und Kossak, Ersterer zu 22 Jahren, Letzterer zu 13 Jahren Zuchthaus verurtheilt, welche vor einiger Zeit die ganze Provinz durch vielfache Raubanfälle in Banden in Schrecken setzten und mehrfach aus den festesten Gefängnissen und zuletzt aus der Festung Kolberg entsprungen sind, sollten im nächsten Monat wegen 6 bis 8 Raubanfällen und verschiedener schwerer Diebstähle mit ihren Complicen in einer außerordentlichen Sitzung vor die Geschwornen gestellt werden. Sie sind aber auf dem Transport von Rawicz hierher, wo sie inzwischen detinirt waren, aus dem Magistrats-Gefängniß zu Kosten, nachdem sie den Gefangenwärter gemißhandelt hatten mit einem Complicen entsprungen.

(Polizeibericht.) Gestohlen am 19. d. M. in Nr. 12. Berlinerstraße: ein Paletot von Doppel-Düffel, gefuttert mit grau und roth melirtem Tuch, ein seidener Regenschirm, außen schwarz, inwendig roth, mit gebogenem Holzgriff. Ferner gestohlen am 20. d. Mts. Vormittags in Nr. 10. Ziegenstraße aus unverschlossener Wohnstube fünf Mannshemden, gez. J. G., vier Frauenhemden, gez. D. G., ein Handtuch gez. J. G. und einige Mannskragen mit Vorhemdchen.

.—r. Wollstein, den 21. November. Auf den wiederholten Antrag der städtischen Behörden hat die Königliche Regierung das hierselbst einzuführende Einzugs- resp. Hausstandsgeld auf je 5 Rthlr. festgesetzt. Von der Entrichtung des Einzugsgeldes ist die Niederlassung am hiesigen Orte und von der Entrichtung des Hausstandsgeldes ist die Theilnahme am Bürgerrechte abhängig. Beamte, welche in Folge dienstlicher Versetzung ihren Wohnsitz im Stadtbezirke nehmen, sowie Personen, welche nicht einen eigenen Hausstand begründen, sind jedoch von dieser Abgabe befreit.

Unser von Neuem ins Leben gerufener Gesang-Verein gewinnt immer mehr und mehr an Ausdehnung und die Uebungen im Gesange werden regelmäßig abgehalten. Der frühere Gesang-Verein unter Leitung des Dirigenten des hiesigen Knaben-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt, Herr v. Stocki, hatte nur deßhalb seine Uebungen aussetzen müssen, weil seit längerer Zeit der erste Tenor gänzlich fehlte. Jetzt ist dieser Mangel ersetzt worden.

Die sämmtlichen Posten treffen nunmehr wieder ganz regelmäßig hier ein.

□ Pleschen, den 19. November. Leider giebt es hier noch immer viele bethörte Landbewohner, welche durch falsche Vorspiegelungen von der Auswanderungssucht nach Schweden förmlich wie besessen sind. Fast täglich kommen Gesuche um Ertheilung von Auswanderungs-Pässen bei den hiesigen Gerichts- und Polizei-Behörden ein. Augenscheinlich sind diese Gesuche fast von einer und derselben Hand geschrieben und stets in demselben Style. Es leuchtet ein, daß sich auf dem Lande unheilbringende Agenten herumtreiben, welche das leichtgläubige Landvolk durch Eröffnung von gehaltlosen Versprechungen und ganz grundlosen Hoffnungen bethören, von ihm Geld und Geschenke erpressen und die Leichtgläubigen in ein unvermeidliches Unglück stürzen. Alle Bemühungen und eifrige Nachforschungen der Behörden nach diesen verderblichen und für das Gemeinwohl höchst gefährlichen Agenten sind bis jetzt leider noch fruchtlos geblieben; hoffentlich aber wird es gelingen diesem Unwesen und schändlichen Treiben ein Ziel zu setzen.

Unsere Gegend ist durch wiederholte Schneefälle heimgesucht und fast alle Kommunikation gehemmt worden, wodurch alle Zufuhr fast wie abgeschnitten und die Theurung ungemein gesteigert worden ist. Auf der kurzen Strecke bis zu dem $1\frac{1}{2}$ Meile entfernt liegenden Fabianowo sind bereits 7 Pferde gefallen resp. verschüttet worden, auch haben 2 Menschen in den Schneemassen ihr Leben eingebüßt.

Adelnau, den 17. November. Schnee und Sturm wüthen seit dem 12. c. über unsere Fluren, die Posten sind ausgeblieben und fast 4 Tage hindurch hat jede Kommunikation aufgehört. Das Wasser in fließender wie in fester Gestalt hat sich dies Jahr gegen uns verschworen, die ohnehin schwere Zeit bringt noch größere Prüfungen für uns. — Wo sind die Tausende von Heupyramiden des Baritsch-Thales, die im vorigen Jahre das Auge weideten; wo sind die Kartoffelmieten, die selbst an der dürftigsten Hütte sich vorfanden! — Von Allem diesem sehen wir nichts — nichts — nur die Bangigkeit vor der Zukunft blickt aus allen Gesichtern hervor.

Die andauernde Nässe ruft die verschiedenartigsten Krankheiten hervor, Fieber ist allgemein, und hat, wenn auch keinen tödtlichen, doch einen schleichend bedenklichen Charakter. — Die Viehverluste haben gegenwärtig abgenommen, doch steht bei der verschlemmten Futterung sehr zu befürchten, daß diese im Frühjahre um so mehr sich zeigen werden. — Ein großer Theil der Winterfelder konnte in Folge der Nässe nicht eingesäet werden.

Wie lange wird es dauern, so sind die kleinen Vorräthe des Arbeiters aufgezehrt, und keine Aussicht auf die gewöhnliche Arbeit vorhanden. Wer sich von der Noth dieser Leute überzeugen will, der komme zu uns und schaue hinein in ihre Hütten, sehe und ergründe ihre Nahrungsmittel, und das fühlende Herz wird erschüttert werden.

Am 13. c. war hier in Adelnau Jahrmarkt angesetzt, welcher durch den Viehhandel zu den bedeutenderen gehört und am meisten von Schlesischen Käufern und Verkäufern besucht wird. Trotz des stürmischen Wetters hatten sich insbesondere die Verkäufer nicht abhalten lassen heranzukommen. Der Sturm währte fort, und war somit an einen Umsatz nicht zu denken. Viele der armen Handelsleute, halb erfroren und mit leeren Beuteln, suchten des Nachmittags nach Hause zu eilen. Das fortdauernde Schneegestöber trieb die Meisten zurück, dennoch wagte sich ein geringer Theil in das Weite, 5 davon sind erfroren als Leichen aufgefunden, einige sind wieder belebt worden, viele werden vermißt. Als zu belobigendes Beispiel von Menschenliebe haben wir hierbei des Wirthes Bżyk aus Kl. Gorzyce zu erwähnen, der im größten Sturme bei der Nacht seine Leute und Zugvieh hinaustrieb, um die auf der Straße nach Ostrowo fahrenden Jahrmarktsleute, welche verschneit waren, zu retten. (S. gestr. Ztg. unter Ostrowo.)

Schließlich können wir noch eine medizinische Seltenheit nicht unerwähnt lassen. Eine hiesige arme Einliegerin, deren Wohnung von den im August stottgefundenen Wasserfluthen heimgesucht worden und in Folge dessen lange Zeit nicht austrocknete, litt seit dieser Zeit an Rheumatismus, welcher sie in den letzten Wochen zwang das Bett zu hüten. Des einen Tages im Bette sich umwendend, bricht dieselbe den Oberschenkel, ohne daß ein Druck vnn irgend welcher Seite stattgefunden, und ergaben auch die weiteren Nachforschungen nichts über einen früheren Gebrauch von Merkur, der auf eine außergewöhnliche Sprödigkeit der Knochen schließen ließe.

£ Bromberg, den 21. November. In der vorigen Woche, Freitags den 17. d. M., stürzte hier der Schornsteinfegergeselle Richard Kersten aus Landsberg an der Warthe, 21 Jahr alt, vom glatten Dach eines zweistöckigen Gebäudes in der neuen Pfarrstraße auf den gepflasterten Hof herunter. Der Unglückliche hatte einen Arm gebrochen und eine so bedeutende Gehirnerschütterung erlitten, daß ihm das Blut aus Nase, Augen und Ohren drang und er besinnungslos nach dem Lazareth geschafft werden mußte. Er quälte sich hier noch eine Nacht hindurch und starb am folgenden Tage.

Nach einem bei dem hiesigen Appellationsgerichte, wie ich höre, eingegangenen Berichte hat sich der Kreisgerichts-Sekretair Lempart zu Lobsens Ende voriger Woche das Leben genommen. Er wurde nämlich in seinem Büreau an der Aktenleiter erhängt gefunden. Auf einem neben dem Verstorbenen vorgefundenen Zettel soll Unzufriedenheit mit seinem Dienstverhältnisse als die Ursache des Selbstmordes angegeben sein.

Der hiesige Zweigverein der Königin-Elisabeth-Stiftung, welcher sich seit der Zeit seines Bestehens einer höchst regen Theilnahme erfreut, hat bereits die glücklichsten Resultate erzielt und ward es ermöglicht, im vorigen Jahre laut öffentlicher Rechnungslegung mehr denn 500 Rthlr. Unterstützung an verschämte Arme zu verwenden. Außer den Dotationen, die dem Vereine von wohlwollenden Personen zu Theil werden, zählt derselbe an Mitgliedern: a) die vierteljährlich 1 Rthlr. zahlen 2, b) die 15 Sgr. zahlen 40, c) die $7\frac{1}{2}$ Sgr. und darüber zahlen 115.

Die Landposten, namentlich aus der kujavischen Gegend, trafen hier in der vorigen Woche in Folge des Schnees auch sehr unregelmäßig ein, die Post von Trzemeszno soll z. B. einen ganzen Tag ausgeblieben sein.

Im Theater hat das am Freitage, den 17. d. M., zur Aufführung gebrachte Stück: Prinz Lieschen, außerordentlich gefallen. Das gewandte Spiel des Herrn Guthery als „Oberfischmeister“ versetzte das Publikum in die heiterste Stimmung, in welcher es auch bis zum Schlusse hin verblieb. Eben so wacker führte auch Fräul. Meyer als „Lieschen“ ihre Rolle durch. Das Theater war ziemlich gut besucht. Voraussichtlich wird heute bei dem ersten Gastspiele des Herrn Ascher aus Berlin, der in den beiden Stücken „Karl's XII. erste Liebe“ und „Er weiß nicht, was er will, auftritt, sehr gut besucht sein.

Der spekulative Restaurateur in dem Vergnügungsorte Okollo unweit der Stadt, hat, um den lästigen Cigarrendampf während der Laadeschen Concerte aus seinem Saale zu entfernen, eine Luftpumpe daselbst eingerichtet. Dieselbe sollte am verflossenen Sonntage zum ersten Male in Anwendung gebracht werden, war aber nicht ganz fertig geworden. Der Saal war von Besuchenden überfüllt, viele Personen konnten sogar keinen Einlaß mehr finden und mußten umkehren. Sollte dem qu. Restaurateur sein Rauchableitungsmittel glücken, so würde dadurch besonders den Damen ein großer Dienst erwiesen werden.

Δ Aus dem Gnesenschen, den 19. Novbr. Von Dienstag Abend bis Sonntag Abend hatten wir ruhiges Wetter; alsdann aber erhob sich der Sturm von Neuem, noch weit heftiger, als wir ihn am 13. und 14. gehabt hatten, und brachten abwechselnd Schnee und Regen bis heute Mittag, wo es in unserer Atmosphäre wieder etwas ruhiger geworden. Draußen sind alle Wege verschneit und in Folge dessen aller Verkehr nach allen Seiten gehemmt oder wenigstens sehr erschwert. Am deutlichsten ist dies auf den, auffallend spärlich frequentirten Wochenmärkten der letzten acht Tage und heute (Sonntag) Vormittag in den fast leeren Kirchen wahrzunehmen gewesen. Von dem auf morgen angesetzten Jahrmarkt ist unter den vorwaltenden Umständen so gut wie gar nichts zu hoffen. Aber auch anderwärts müssen die Straßen ganz unfahrbar geworden sein, da Meßreisende, welche vorgestern schon aus Frankfurt a. d. O. zurück sein sollten, bis heute in der Heimath noch nicht eingetroffen. Die Posten, sowohl aus Posen als auch aus Thorn und Bromberg kommen täglich mit größerer Verspätung an. Von Privatfuhrwerken, die sich hinauswagen, hört man alle Tage, daß da oder dort Eines im Schnee stecken geblieben und auf Hülfe harrt.

Hinter Skorzenczyn ist vor einigen Tagen in der Abenddämmerung, ein Kutscher mit dem Gespann seines Herrn, eines Gutsbesitzers aus der Umgegend, im Schnee stecken geblieben. Da im ganzen Umkreise kein Mensch zu erblicken, so bleibt dem Kutscher weiter nichts übrig, als Pferde und Wagen allein stehen zu lassen und nach dem Dorfe S. zurückzueilen um von da Hülfe zu holen. Ehe er jedoch solche findet, vergeht über eine Stunde. Unterdeß ist es Nacht geworden. Und als er zu seinem verunglückten Fuhrwerke zurückkommt, findet er den Wagen seines Inhaltes beraubt, uud die beiden Rosse im Werth von 150 Thlr. der Geschirre entledigt und erfroren. Ihrem Besitzer, der sie neulich gekauft, sollen diese beiden Thiere über 150 Thlr. gekostet haben. An der veränderten Stellung des Wagens war zu sehen, daß die Diebe versucht hatten, denselben weiter zu bringen, dies ihnen aber trotz aller Anstrengung nicht hat gelingen wollen; sonst würde der Gutsbesitzer unbedingt auch des Wagens verlustig gegangen sein.

X Aus dem Mogilnoer Kreise, den 18. Novbr. Mit dem plötzlichen Eintritt der Winterkälte sind die Chausseearbeiten in unserem Kreise für dieses Jahr unerwartet früh geschlossen worden. Es ist an den beiden im Bau begriffenen Chausseen während der Sommermonate wegen Mangel an Arbeitern wenig geschehen, dagegen hat man in den beiden letzten Monaten fleißig gearbeitet. Ueberschaut man die Arbeiten des Jahres, so sind die Brücken- und Erdarbeiten der Thorner Staats-Chaussee auf der Strecke zwischen Wilatowo und Trzemeszno beinahe ganz, die Steinschüttung dagegen nur etwa $\frac{1}{4}$ Meile von Trzemeszno aus, außerdem aber auch in Trzemeszno selbst ein Theil der städtischen Pflasterung vollendet worden. Die nach Bromberg führende Kreis-Chaussee ist noch nicht vollendet, wie in Nr. 257. dieser Zeitung irrthümlich berichtet worden ist, diese Angabe kann sich höchstens auf das Planum beziehen, mit Steinen ist nur eine kleine halbe Meile zwischen Mogilno und Wilatowo beschüttet. Es ist sehr zu bedauern, daß diese Arbeiten, obgleich es an Fonds nie gefehlt hat, während des Jahres nicht weiter gediehen sind. Da die fertigen Strecken noch ohne alle Verbindung mit einander stehen, so sind sie für den eigentlichen Verkehr fast gar nicht zu benutzen, die Posten und das reisende Publikum werden sich vielmehr auch diesen Winter und im nächsten Frühjahre mit den schwerpassirbaren Nebenwegen behelfen müssen.

Feuilleton.

Reise-Skizzen.

Danzig

von H. T.

Das Meer! welch' Wort voll Zauber für den Binnenländer. Man hat das Meer eine Wüste genannt; mit großem Unrecht! Das erfrischende

Element, dessen Wogen daherrollen und sich an dem sandigen Gestade schäumend brechen, das salzige Gewässer, das Millionen lebender Geschöpfer in seinem Schooße birgt, das Meer, das Tausende von befrachteten Schiffen auf seinem Rücken schaukelt, ist keine Wüste. Das Meer ist ein Garten. Man sehe bei klarem Himmel hinab in die ruhige Flut; die Tiefe ist bedeckt mit einer reichen Menge verschieden gefärbter und gebildeter Pflanzen; jeder Felsblock ist eine Wiese, und die leiseste Bewegung des Wassers haucht die langen, saftgrünen Blätter der Algen hierhin und dorthin; jeder Wind, der die Wellen dem Lande zuführt, wirft mit unzähligen Muscheln große Massen von Tang aus, ein Zeugniß der fruchtbaren Vegetation des Meerbodens. Da unten ist eine Welt von Pflanzen, aber auch eine Welt von Thieren. Da sind die Bewohner der Tiefe, die Schollen, Butten und Flundern, die gleichsam von der Last des Wassers, die auf ihnen ruht, platt gedrückt, auf der Seite schwimmen; die auf der anderen Seite zwei große Glotzaugen nebeneinander stehen haben, und denen das Maul senkrecht in den Kopf geschnitten ist. Und auf der Oberfläche erscheinen, vom milden Südwest hervorgelockt, Hunderte von Quallen, hut- und glockenartige Wesen, aus Gallerte und Schleim zusammen gesetzt, welche die leiseste Berührung ihr ephemeres Dasein kostet. Diese Thiere sind, so zu sagen, organisirtes Gelée; sie zerbrechen und zergehen wie dieses zwischen den Fingern; eine mäßige Welle zerreißt die zarten Fransen des Körperrandes, die Fäden die von der unteren Seite der Scheibe herabhängen, haben nicht die Festigkeit eines Spinnfadens. Wenn diese vergänglichen Thiere, wie es oft geschieht, in großer Zahl die obere Schicht des Meeres bevölkern, so sagen die Küstenbewohner: die See blüht. Und steigen wir den Leuchtthurm hinan, der auf der Spitze des Hafendammes von Neufahrwasser steht, und blicken hinaus auf die mächtige azurblaue Fläche, welche von gehenden und kommenden Schiffen mit geblähten Segeln und dampfen-Schornsteinen durchfurcht wird, so rufen wir aus: das Meer ist ein Wunder.

Aber auf dem Leuchthurme von Neufahrwasser bietet sich uns noch ein anderes Wunder, als das Meer: ein Wunder des menschlichen Geistes. Ich meine die Fresnel'sche Linse, die das Licht einer gewöhnlichen Oellampe mit doppeltem Luftzuge vervielfacht und in allen Richtungen nach dem Meere sendet. Arago nennt in seiner Gedächtnißrede auf den Mathematiker Fresnel die Staffellinsen in ihrer Anwendung auf die Erleuchtung des Meeres eine der glücklichsten Erfindungen, über welche die Menschheit niemals wird zu seufzen haben. Die Fresnel'sche Staffellinse (lentille à échelons), ein Produkt des berechnenden denkenden Geistes, ist eine Art Hohlkugel aus geschliffenem Glase, die nur gegen die Mitte hin ihre Rundung beibehalten hat, nach oben und unten aber stufenförmig eingeschnitten ist. Die Gestalt und Größe der Staffeln ist nach bestimmten Gesetzen genau berechnet und ihre lichtbrechende Kraft ist so groß, daß eine innerhalb der Linse aufgestellte Lampe das Licht von 3 bis 4000 unserer gewöhnlichen Schiebelampen nach jedem Punkte des Horizontes ausstrahlt. Arago sagt, daß der Lichtglanz, welchen eine solche Linse verbreitete, dem des Drittels aller Pariser Gaslaternen gleichkäme. Der Grund dieser anscheinenden Verstärkung des Lichtes der Fresnel'schen Linse, welche dem Laien unglaublich erscheinen muß, liegt darin, daß die von der Lampe ausgehenden Strahlen so gebrochen werden, daß sie in eine parallele Richtung kommen und kompakte Lichtbündel bilden, die in der größten Entfernung ihre Intensität beibehalten; denn die einfache Lampe oder ein noch so großes Feuer geben darum immer ein weniger intensives Licht, weil ihre Strahlen auseinander laufen und sich einzeln verlieren. Die erste nach Fresnel'schen Grundsätzen und nach seiner Angabe konstruirte Linse wurde im J. 1823 auf dem Leuchthurme von Cordouan an der Mündung der Gironde in Anwendung gebracht, wo sie sich sogleich glänzend bewährte und den Beifall aller Seefahrer gewann. Seitdem sind aller Orten die alten Leuchtfeuer mit Reverberen verdrängt, und an ihre Stelle die schöne Französische Erfindung getreten. Die Linse in Neufahrwasser soll 1200 Rthlr. kosten, eine bedeutende Auslage für den Augenblick, dennoch erspart der Staat durch den geringen Verbrauch von Oel jährlich ein Bedeutendes.

Die Verbindung von Danzig mit Neufahrwasser ist während des Sommerhalbjahrs ganz vorzüglich: stündlich gehen und kommen Dampfböte, die Passagiere hin und her befördern. Hafen und Stadt sind nur durch einen Zeitraum von drei Viertelstunden von einander geschieden. Die beliebten Badeörter können in der kürzesten Frist erreicht werden. Die Weichsel ist nördlich von Danzig, seitdem der Durchbruch 1840 stattgefunden, ein stehendes Wasser; das erleichtert die Schifffahrt, macht die Versandung des Flußbettes und Hafens unmöglich, und bringt dem Schiffbau Vortheile, der durch die starke Strömung des großen Flusses in dem Fortschwemmen des Floßholzes häufige Einbuße zu erleiden hatte. Man segelt jetzt unterhalb Danzig auf der Weichsel in spiegelglatter, unbewegter Fluth, und man baut am Ufer sorglos Schiffe, deren Skelette in mächtiger Höhe die nebenstehenden Häuser weit überragen. Zwar verschlammt das Bett des Stromes, mit langsam fließendem Wasser gefüllt, leichter als sonst, doch die Baggermaschinen, die man fortwährend in Thätigkeit sieht, reinigen so viel als möglich den Boden der Weichsel, dem die Stadt unaufhörlich ihren Unrath zuführt.

Die Danziger Werfte haben in der neuesten Zeit die Wißbegierde des Publikums mehr als gewöhnlich in Spannung versetzt, und es ist namentlich das schwimmende Dock, welches dieselbe mit Recht gereizt hat. Wir Deutsche dürfen nicht müde werden, wo nur irgend Englische Gewerbthätigkeit auf unserem vaterländischen Boden sich zu erkennen giebt, derselben unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und ihr unsere Anerkennung in jeder möglichen Weise zu Theil werden zu lassen. Das schwimmende Dock ist zwar eine Englische Erfindung, aber der Danziger Schiffsbaumeister Klawitter hat das Verdienst, es zuerst in einem Deutschen Hafen nachgeahmt zu haben. Es dient zur Ausbesserung von Schiffen, und seine Konstruktion ist ziemlich einfach. Man denke sich einen großen, viereckigen, länglichen Kasten, der dopelte Wände hat, und oben offen ist; das eine Ende desselben bildet eine Art Thor, dessen zwei Flügel in das Wasser gesenkt werden können; am anderen Ende befindet sich eine kräftige Dampfmaschine zum Auspumpen des Wassers. Soll ein schadhaftes Schiff in das Dock gebracht werden, so wird das Thor herabgelassen, das Wasser strömt ungehindert in die äußeren und inneren Räume ein und das Dock senkt sich tief in den Fluß. Hierauf segelt das zur Ausbesserung bestimmte Schiff in das Dock und das Thor wird hinter ihm geschlossen. Nun beginnt die Dampfmaschine ihre Thätigkeit: zuerst wird das zwischen den doppelten Wänden befindliche Wasser ausgepumpt; dadurch wird das ganze Gefäß leichter und hebt sich; durch diese Hebung aber wird es möglich, daß ein Theil des im Innern befindlichen Wassers von selbst ausfließt, zu welchem Zweck bestimmte Oeffnungen angebracht sind. Sind die Wände völlig leer, so wird mit dem Auspumpen des übrigen Wassers im inneren Raume fortgefahren, bis das ganze Dock trocken ist. Während des Auspumpens wird dem auszubessernden Schiffe mittelst großer von beiden Seiten gegengestemmter Balken die Stellung gegeben, die es haben soll, und die von der Art sein muß, daß der Kiel des Schiffes sich genau auf den Mittelbalken des Docks senkt. Nach vollendetem Auspumpen steht das Schiff wie festgemauert, gleichsam wie zum Versenden eingepackt, in seinem hölzernen Kasten; die Arbeiten an demselben können nun mit der größten Bequemlichkeit ausgeführt werden, ohne daß man der vielen lästigen Prozeduren nöthig hätte, welche unvermeidlich sind, wenn ein großes Fahrzeug auf das Land gebracht werden soll.

Aus den strebsamen und kunstreichen Händen des Herrn Klawitter ist auch die neu erbaute Korvette „Danzig" hervorgegangen, die eine Zierde der jungen Preußischen Flotte ist. Auf der Werft des bewährten Danziger Schiffbaumeisters sind Hunderte von Arbeitern beschäftigt, und es finden sich dort immer mehrere Kauffahrer zu gleicher Zeit in der Ausführung begriffen. Der Besuch dieser großen Werkstatt ist so belehrend wie unterhaltend, und der Zutritt zu derselben wird von dem gefälligen Besitzer auf das Zuvorkommendste gestattet.

Jetzt hat Danzig neben den Werften der Privatbaumeister auch eine Königliche Werft, die zwar erst im Werden ist, wo aber bereits das regste und lebendigste Treiben herrscht, und wo schon jetzt an den Hellingen (Unterbauten) zu zwei großen Fregatten gearbeitet wird. Auch eine Maschinenbau-Anstalt wächst dort aus der Erde, und manches Andere bereitet sich vor, dem noch nicht anzusehen ist, was es werden soll. In der Nähe der Königlichen Werft lag zur Zeit meines Besuchs der größte Theil der Preußischen Flotte vor Anker; da war die Gefion, der Merkur, der Dampf-Aviso Nix, die Amazone, die Danzig und der Barbarossa. Die Gefion, eine Segelfregatte von großen Dimensionen, war abgetakelt, die Danzig und der Barbarossa hatten sich ebenfalls zum Winterschlaf gerüstet, und nur die kleineren Fahrzeuge Amazone, Merkur, Nix waren noch bemannt, und gaben Lebenszeichen von sich. Die Amazone hatte sogar ein recht schmuckes Ansehen in ihrem schwarzen Kleide mit rothen Streifen; die blank geputzten Kanonen blitzten wie Gold, und die Dielen des Verdecks sahen so sauber aus, wie der Fußboden in der Stube der reinlichsten Hausfrau. Auf dem Besanmast (dem aristokratischen Mast, auf den die angehenden Offiziere allein steigen dürfen), tummelten sich die Seekadetten, und hingen zum Theil an der Raa, sich an dem Knüpfen des Tauwerks übend. Das Benehmen der Offiziere war so höflich, wie man es von den Repräsentanten eines intelligenten Volkes nur erwarten darf.

Auf dem Merkur war Exercitium einer großen Menge kleiner weißer Schiffsjungen, die mit vielem Ernst und Eifer den Anweisungen ihres Vorgesetzten zu folgen schienen. Zierliche Böte, mit Matrosen und Schiffsjungen bemannt, stießen von den größeren Fahrzeugen ab, und schaukelten sich auf den Wellen, die taktmäßig von den Rudern der Mannschaft in Bewegung gesetzt wurden. Jedes Mal, wenn die Ruder eintauchten in das Wasser, hob sich das Vordertheil des kleinen Bootes, und die graziösesten Linien, welche die keck geschweifte Rundung nach dem Kiele hin zuspitzten, wurden sichtbar. So bot die junge Familie der Preußischen Kriegsflotte, die sich wie eine Gruppe Kinder an die Mutter Gefion anlehnte, ein heiteres Gemälde voll interessanten Lebens, das ziemlich friedlich anzuschauen war gegenüber dem mörderischen Zwecke drohender Feuerschlünde.

Die theilweise hölzernen Quais von Danzig, so belebt sie sind, haben nicht viel des Anziehenden, desto mehr befriedigt das Innere der Stadt durch Solidität, Alter und Originalität. Die schönste Straße Danzigs ist die Langgasse; sie allein ist hinreichend und überdies am besten geeignet die nordische Seestadt in ihrer speziellen Eigenthümlichkeit kennen zu lernen. Die schmalen zwei bis drei Fenster breiten, und sehr tiefen Giebelhäuser sind ganz charakteristisch. Diese Häuser sind vier bis fünf Stock hoch, und ihre Vorderwände bestehen nur zum kleineren Theile aus Mauerwerk, zum größeren Theile aus Glas. Die Fenster sind nämlich in der Regel überaus hoch, und durch Zwischenräume von sehr geringer Breite von den Stockwerken, durch schmale Pfeiler von den Nebenfenstern getrennt. Bedingt wird dieser Ueberfluß an Glas durch die schmalen und hohen Gassen, welche vom direkten Sonnenlicht nur mangelhaft beleuchtet werden. Die großen Fenster, die dennoch nicht im Stande sind, die tiefen Zimmer bis in den Hintergrund mit Tageslicht zu versehen, haben noch den großen Nachtheil, daß sie die Erwärmung der Räume im Winter zu einer großen Schwierigkeit machen. Aber die Scheiben der Danziger sind blank, mit tausend Augen spiegeln sie alle Gegenstände zurück, und erinnern dadurch an die neue Erfindung der Krystallpaläste. Zwischen den Fenstern der verschiedenen Stockwerke sieht man häufig Verzierungen in Relief, und über dem Hause schließen sich in Rococoform gebogene Linien zum Giebel zusammen. Zu den Füßen dieser Gebäude bedecken den Bürgersteig und bilden den Eingang sogenannte Beischläge: dies sind Zugänge, welche die ganze Breite des ganzen Hauses einnehmen; sie sind ungefähr von 3 Fuß hohen, nach vorn verzierten, steinernen Balustraden eingeschlossen, innerhalb mit steinernen Bänken versehen und mit Quadern gepflastert. Die Beischläge sind mehr oder weniger reich mit Eisenwerk ausgestattet, und zur Seite des Aufganges stehen fast ohne Ausnahme statt der Prellsteine zwei Löwen oder mächtige Rollkugeln; die Beischläge geben, oft durch Bildhauer-Arbeit verschönert unstreitig dem ganzen Hause das Ansehen der standhaftesten Solidität und des wohl Fundamentirten. Oft sind die Häuser mit Oelfarbe gestrichen, das vermehrt noch den Eindruck der Gediegenheit, und führt von selbst zu dem Schlusse, daß sich die Bewohner einer festbegründeten Wohlhabenheit erfreuen. In der Langgasse bei schönem Wetter zu lustwandeln, gewährt ein wirkliches Vergnügen: die Reliefverzierungen an den Häusern sind hier und da recht geschmackvoll, die Läden vereinen Eleganz mit Pracht, und das luxuriöse Aeußere der Häuser wirkt auf den Vorübergehenden wie das reiche und ausgewählte Ameublement eines fürstlichen Zimmers. Bei einigermaßen erregter Phantasie läßt man statt der Häuserfronten eine Reihe reicher Damen Revue passiren, von denen die einen, obgleich in kostbaren Stoffen, nur einfach gekleidet sind, die andern geschmückt und mit Juwelen behangen, die einen Deutsche, die anderen Ostindische Fürstentöchter. Kurz und gut, die Langgasse ist eine schöne Straße, die trotz der durch Fuhrwerk vielfach gestörten Passage des Gefälligen und Wohlthuenden Vielerlei hat.

Doch es ist nicht die Langgasse allein, die in Danzig Lob verdient, die Stadt ist fast durchweg nach ein und demselben Geschmack und nach denselben Grundsätzen gebaut, die Häuser der Langgasse wiederholen sich in allen anderen Stadttheilen, und die wohlhabende Gediegenheit macht sich überall, wenn auch nicht so allgemein wie dort, geltend. Nur die Quergassen sind zu eng, zu düster und zu feucht, zwei Wagen können sich darin nicht ausweichen, und der Schmutz hat nicht selten dort noch seine Heimath.

Ein beliebter und viel besuchter Punkt für die Vogel-Perspektive, für den Blick auf Danzig aus der Höhe ist der Thurm der Marienkirche. Von dort sieht man auf die Dächer Danzigs, wie auf einen tiefgefurchten Acker, der von Gräben durchschnitten ist; in weiter Ferne gewahrt man die Schlangenlinien der Radaune und Motlau, und das breite Band der Weichsel zwischen bebautem Lande, das mit Häusergruppen bestreut ist; im Westen bringen Hügel und Wald den Horizont näher, im Norden ist das blaue Meer, über welches Boreas mit voller Lunge frischen Wind in das Land bläst, und wer gute Augen hat, kann auch die Landzunge Hela mit Leucht- und Kirchthurm sehen. Bei klarem Wetter ein vortreffliches Bild.

Es ist nicht meine Absicht, die Sehenswürdigkeiten der ehemals freien Handelsstadt aufzuzählen, aber ich würde ein Unrecht zu begehen meinen, wenn ich den Artushof und den Rathhaussaal unerwähnt ließe, beides Räume, die am besten geeignet sind, uns in die Zeiten eines regierenden Bürgermeisters und eines gesetzgebenden Senates zurück zu versetzen; beides lebende Zeugnisse von dem verloschenen Glanze eines reichen und stolzen Freistaates. Der Artushof dient jetzt den Kaufleuten Danzigs als Börse; es ist ein mächtiger, gewölbter Saal von der Höhe einer Kirche, dessen Wände mit großen Gemälden verschiedenen Styls und verschiedener Zeiträume bedeckt sind; eine Statue Augusts des Dritten erinnert an die Verbindnng mit Polen, ein riesiger Ofen an die behagliche Wärme, mit welcher sich die ursprünglichen Inhaber umgeben haben. Das Gebäude soll sein Dasein den vereinigten Gewerken Danzigs verdanken, die es für ihre Berathungen bestimmt hatten. Der Sitzungssaal in dem schönen Rathhause strotzt von verschwenderischer Vergoldung, mit welcher der Plafond überzogen und die Deckengemälde eingefaßt sind, die Wände, die gepolsterten Bänke spiegeln das Ansehen und den Wohlstand wieder, welche die durch Innungen, Handelsfreiheit und Privilegien geschützten Gewerbtreibenden genossen. Der Saal ist ein geschichtliches Denkmal, in welchem Geschichte gemacht ist.

Die Danziger halten viel auf ihr berühmtes Gemälde in der Marienkirche, das von van Eyck herrühren soll, das jüngste Gericht. Ich liebe dieses Sujet nicht, aber am allerwenigsten, wenn, wie auf jenem Bilde die nackten Menschen, allem ästhetischen Gefühl zuwider, zu Dutzenden mit gestreckten Gliedmaßen wie die Frösche umherspringen. Das alte Gedanum hat Schöneres, als seine Gemälde, das ist die Natur, von der es umgeben ist, seine Berge, seine Wälder, sein Meer. Der Johannisberg, das Jeschkenthal, Oliva mit seinem königlichen Garten, der Karlsberg sind reizende Punkte, und aller Sinne im Frühling und Sommer Erquickung. Enthusiasten haben Danzig das Neapel der Baltischen See genannt; wenn auch kein Neapel, so ist es doch eine der bevorzugtesten Städte des rauhen Nordens (mit mehr Recht von Vielen Ostsee-Venedig benannt), und sein kurzer Sommer ist ihres Ruhmes voll.

Die Gegend von Danzig, auch Danziger Mark oder Pommerellen genannt, war vor Alters ganz von Slavischen Völkern bewohnt, bis sie an den Orden der Deutschen Ritter kam. Als Polen später in den Besitz von Pommerellen und Danzig kam, wurden zwar die Ritter verdrängt, aber nicht die fleißigen Deutschen Kolonisten. Auch das alte Danzwyk, Gdansk, war als Glied der Hansa seit Jahrhunderten seiner handel- und gewerbtreibenden Bevölkerung nach Deutsch, die städtischen Einrichtungen waren Deutschen Ursprungs und Deutschen Wesens, und die Namen der Bürgermeister, Raths- und Handelsherren, welche die Geschichte uns überliefert, sind fast ohne Ausnahme Deutsche. Die Landschaft um Danzig ist zwar nicht so früh, wie die Stadt germanisirt, dennoch ist in der ganzen Umgegend fast jede Spur der ursprünglich Slavischen Bewohnerschaft und des später herrschenden Volkes der Polen verschwunden, und nur die Namen der Dörfer, Städte, Flüsse deuten noch in ihrem Klange und ihrer Bildung auf die einst hier seßhaften Völker zurück. Dieses Land, welches das Slaventhum Deutscher Zunge und Deutscher Kultur abgetreten hat, gleicht einer Uhr, in welcher alle Theile bis auf das Schlagwerk durch neue ersetzt sind. Ihre Glockenschläge tönen noch, als kämen sie von der alten Uhr, aber sie ist's nicht mehr.

Danzig war für Polen ein Besitz von der belangreichsten Wichtigkeit; nachdem Polen Ostpreußen an Brandenburg abgetreten hatte, bildete die Weichselniederung mit Danzig die einzige Verbindung der fruchtbaren Provinzen des Innern nach dem Meere; die Handelsstadt der Ostsee wurde dem Polnischen Binnenlande unentbehrlich für den Absatz seiner Produkte und die Holländischen Dukaten flossen nur durch diesen Kanal in das Herz des Sarmatenreiches. Der weiße Adler streckte den langen Hals durstig aus nach der Quelle, die allein seinem Körper Kraft, Leben und Gedeihen geben konnte. Es hat zu keiner Zeit an Beweisen gefehlt, daß, wenn ein Staat abgeschlossen ist vom Meere, er nicht Theil hat an dem Weltverkehr und trotz reicher Hülfsquellen in Bedeutungslosigkeit versinkt. Jedes Streben nach größerem politischen Gewicht gab sich immer bei den Staaten des Continentes kund durch das Verlangen nach Küstenbesitz. So z. B. taucht Ungarn, ein großer Schlauch, sein Mundstück in das Adriatische Meer und Fiume ist der Hoffnungsstern der von Unabhängigkeit träumenden Magyaren. Die Karte zeigt ähnliche Verhältnisse bei dem Südamerikanischen Freistaat Bolivia, und sie herrschten ehemals bei dem Polnischen Reiche, welchem der Verlust von Danzig den Todesstoß geben mußte.

Der jetzige Handel Danzigs beschränkt sich eigentlich nur auf zwei Gegenstände der Ausfuhr, auf Holz und Getreide; eingeführt werden, Dank dem Sundzoll, nur Feuersteine und Sand, welchen Ballast man zu großen Haufen am Ufer des Hafens aufgethürmt findet. Die Ausfuhrartikel Holz und Getreide müssen die Kosten der Hin- und Rückfahrt tragen; es liegt auf der Hand, daß ein solches Geschäft nicht glänzenden Gewinn für den Rheder abwerfen kann, und das geringe Gedeihen unserer Handelsstädte an der Ostsee, die von altem Fette zehren müssen, findet darin hinlängliche Erklärung. (Schluß folgt.)

Landwirthschaftliches.

Lupinenbau.

Bei einem Gewächs, wie die Lupine, deren Bau mit so allgemeinem Eifer von den Landwirthen in den verschiedensten Lokalitäten aufgenommen ist, kann es nicht fehlen, daß diese Anbauversuche nicht das erwartete Resultat geliefert haben und manche Lokalwahrnehmung für allgemeine Erfahrung ausgegeben wird. Was den ersten Punkt anbetrifft, so möchte ich rathen, sich durch einen kleinen mißlungenen Versuch nicht gleich von ferneren Versuchen abschrecken zu lassen; ich habe eine ziemliche Fläche, einige 80 Morgen damit besäet, aber zu sehr verschiedenen Zeiten, und dabei sehr schöne und auch ganz schlechte Lupinen. Bei den späten Nachtfrösten noch im Juni habe ich bemerkt; daß die Lupine am empfindlichsten gegen Frost ist, wenn sie eben mit dem Samenlappen aus dem Boden kommt; dann zerstört der Frost sehr viele, und die nicht ganz getödtet werden, können es auch nicht zu einem freudigen Wachsthum bringen, daher solche Felder sehr dünn und kurz blieben, während etwas früher oder später gesäete nichts zu wünschen übrig ließen.

Hinsichtlich des zweiten Punktes hat Herr Kette schon im v. Lengerke-Menzel'schen Landw. Kalender pro 1854 mehrere seiner früheren Behauptungen berichtigt; namentlich die, daß der Roggen nach abgeernteten Lupinen eben so gut gedieh, als nach untergepflügten; daß aber die Schafe keine blauen Lupinen und keine Blüthen der gelben fressen, kann nur unter lokalen Verhältnissen gültig sein; meine Hammel ver-

(Fortsetzung in der Beilage.)

zehrten gelbe Lupinen-Blüthen mit großem Appetit, und selbst Jährlinge, die ich im Frühjahr noch zum Jäten der jungen Lupinen mit Erfolg benutzt hatte, fraßen die gelben Blüthen und auch die blauen Lupinen bis auf die ganz holzigen Stengel fort.

Meine Lämmer fressen die reifen Lupinenkörner mit großer Begierde, die Pferde das Schrot auf Möhren gestreut nicht mit besonderem Behagen. Herr Kette vermuthet, daß die Körner zum Mästen der Schweine benutzt werden könnten, daher ließ ich, obgleich die Faselschweine die ausgefallenen Körner unberührt ließen, Schweinen, die bisher nur Möhren bekommen hatten, etwas Lupinenschrot auf die Möhren streuen; erst schienen sie es fressen zu wollen, allein am zweiten Tage wollten sie gar nicht mehr zum Kumm gehen; auch halb mit Erbsschrot vermengt vermochte ein 7tägiger Hunger die Schweine nicht zum Verzehren einer Handvoll dieses Gemenges auf Möhren gestreut.

Daher wird die Benutzung der weißen Körner immer beschränkt bleiben, wenn der Begehr nach Saat-Lupinen erst nachläßt, und die Schwierigkeit der Ernte macht den Bau der Lupinen im Großen zum Reifwerden gar nicht räthlich, dagegen empfiehlt er sich sehr zur Heubenutzung für Schafe; es kommt nur darauf an, die zweckmäßigste Methode der Heubereitung aufzufinden. Die von Hrn. Kette empfohlene, die Lupinen ohne Haken und Bügel zu mähen, dann so lange (gegen 4 Wochen) liegen zu laßen, bis sie ziemlich trocken sind, hat mir gar nicht gefallen. Die zerstreut liegenden Lupinen fallen dicht auf den Boden, das Zusammenharken ist daher sehr zeitraubend, dabei besprützt das Heu mit Sand und an den Blättern bildet sich Schimmel, wenn nun die Zeit des Zusammenbringens kommt, sind viele Schoten schon trocken und springen auf oder brechen ab, so daß die mühselige Ernte mit vielem Verlust verbunden ist. Deshalb versuchte ich später die Braunheubereitung, die mir so gut gefällt, daß ich dabei bleiben werde, bis ich ein zweckmäßigeres Verfahren kennen lerne. — Die dem letzten Ausblühen nahen Lupinen wurden mit Hakensensen aufs Schwad gemäht und nach 8 Tagen, nachdem sie welk waren, zusammengeharkt und in runde Mieten von 16 Fuß Durchmesser und 14 Fuß Höhe gefahren und möglichst festgetreten, oben 2 Fuß hoch mit Stroh bedeckt; nach einigen Tagen erhitzten sie sich sehr stark, daß der Wasserdampf wie eine Rauchwolke abzog, sie sanken bis auf die halbe Höhe zusammen und verbreiteten in großer Ferne einen sehr angenehmen Geruch. Dieser Geruch und die Hitze verlieren sich allmählig und nach 8 Wochen sind die Lupinen so trocken, daß die früher grünen Schoten klappern; die ganze Masse sieht braun aus und hat einen honigartigen Geruch und wird von den Schafen mit großer Begierde gefressen.

Schulze-Schulzendorf.

(Ldw. Anz.)

Die Kaiserl. Franz. Central-Ackerbau-Gesellschaft hat Mittheilung von einem Verfahren zur absoluten Conservation der Milch in flüssigem Zustande erhalten, ohne daß es nöthig ist, ihr wesentliche Bestandtheile zu entziehen, das Volumen zu vermindern, oder fremde Stoffe hinzuzusetzen. Das Verfahren ist Folgendes: Die Milch wird in lange Flaschen von Weißblech oder emaillirtem Eisen gegossen, die mit bleiernen Hälsen von 1 Decimeter (4 Zoll) Länge versehen sind, welche in eine fest angeschraubte quadratische Büchse endigen. Die Flaschen werden nun in einen metallenen Behälter obenan befestigt, der mit einem Dampfapparat in Verbindung steht, und nachdem die den bleiernen Hals der Flasche umgebende Büchse vermittelst eines Trichters mit Milch so weit gefüllt ist, daß diese einige Linien über der Halsöffnung steht, werden Büchse und Behälter geschlossen, und in letzteren Dämpfe von 100 Grad Wärme geleitet, und auf diese Weise die Milch $\frac{3}{4}$ Stunden lang erwärmt. Hierauf werden die Flaschen in kaltes Wasser zur Abkühlung getaucht, während beständig eine dichte Decke die Halsöffnung bedeckt. Nach vollständiger Abkühlung werden die Büchsen losgeschraubt und die bleiernen Hälse der Flaschen vermittelst einer starken Zange zusammengepreßt und auf diese Weise hermetisch geschlossen, so daß sie vollständig mit Milch angefüllt sind und von Gasen durchaus nichts enthalten, und nun die weitesten Transporte aushalten können, ohne daß die Milch im Innern geschüttelt wird, und sich Butter bilden oder sonstige Veränderungen entstehen können. Nur die Sahne sondert sich allmälig aus und steigt vermöge ihres geringeren spezifischen Gewichts nach oben und verdichtet sich dort. Um die Flaschen zu öffnen, schneidet man den Bleihals etwas oberhalb der Verbindung mit dem blechernen oder eisernen Theile ab, schöpft die Sahne ab und hat dann die Milch in ihrem ursprüglichen flüssigen und weißen Zustande, in Geschmack und Geruch unverändert, und kann sie, ohne daß sie gerinnt, aufkochen, und aus der Sahne vortreffliche Butter machen. Eine Quantität im Juli v. J. so präparirter Milch war von Paris nach Brasilien expedirt worden, dort 6 Wochen geblieben und erst nach einem widerholten sechsmonatlichen Aufenthalte auf dem Meere nach Paris zurückgekommen, hatte sich aber, als sie der oben erwähnten Gesellschaft präsentirt wurde, vollständig conservirt.

Vermischtes.

Für die Mannschaft der Englischen Ostsee-Flotte soll in Berlin sehr viel Fleisch eingelegt und in luftdicht verschlossenen Behältern versendet worden sein.

Einer der nach Köln gefallenen Hauptgewinne (40,000 Thlr.) ist zur Hälfte von acht Arbeitern auf dem Thurmmarkt gewonnen worden. Mit diesen hatte früher ein neunter Arbeiter das halbe Loos gemeinsam gespielt, war aber vor der Ziehung der letzten Klasse ausgeschieden, weil er kein Geld hatte, seinen Antheil an dem Loose zu bezahlen. Aus freien Stücken haben nun die acht Gewinner, wie erzählt wird, ihrem frühern Spielkameraden ein Geschenk von 300 Thalern gemacht.

Der Buchhalter Schöneberg stürzte vorgestern, als er aus einem Handschuhladen trat, wo er sich ein Paar Ballhandschuhe gekauft, in Folge des Glatteises rücklings zur Erde, und zwar so unglücklich, daß er auf der Stelle todt blieb. Seine Frau erwartete ihn im Ballanzuge in ihrer Wohnung; man kann sich denken, von welchem Schrecken sie ergriffen wurde, als man die Leiche ihres Mannes heimbrachte.

Es ist im Werk, für die Verbindungs-Eisenbahn um die Stadt Berlin einen besondern Bahnhof zu errichten, auf dem das Betriebsmaterial konzentrirt, und der zugleich als Packhof für Ein- und Abladung zur Wasserstraße dienen soll. Man beabsichtigt zu diesem Zweck, die am Unterbaum gelegenen großen Holzplätze von Kampmeier und Seeger anzukaufen.

Das große Loos ist diesmal bekanntlich nach Köln gefallen. Außerdem haben die Kölner bedeutendes Glück gehabt: in der zweiten Klasse gewannen sie den Hauptgewinn von 10,000 Rthlrn., in der vierten noch einen solchen von 40,000 Rthlr., 3 Gewinne zu 2000 Rthlr., 22 zu 1000 Rthlr. und 24 zu 500 Rthlr., in Summa außer den Nebengewinnen also den bescheidenen Betrag von 240,000 Rthlr. Wer speziell das große Loos gewonnen, ist noch Geheimniß; die Hälfte der 40,000 Rthlr. fiel in eine Bierbrauerei.

Ein Maire von Montfaucon verheirathete dieser Tage seine Tochter und gab dabei ein Fest, das an mittelalterliche Zeiten erinnert. Er hatte 400 Personen dazu geladen und es wurden beim Hochzeitsmahle verschmaust: zwei Ochsen, vier Schweine, achtzig Rebhühner, 150 Stück Geflügel, zwanzig Hasen, acht Hammel. Getrunken wurden zwölf Stück Wein. Der Hochzeitskuchen stand in gleichem Verhältniß und 120 Pfd. Butter und Zucker waren dazu drauf gegangen.

Tischrücken und Geisterklopfen dauert in den Vereinigten Staaten mit Eifer fort. Ein New-Yorker Blatt erzählt allen Ernstes, daß ein Nordamerikanisches Medium neulich den Geist Shakespeares citirt hätte und daß das Medium auf das Geheiß des heraufbeschwornen Dichters ein neues Drama niedergeschrieben, das des großen Dichters würdig wäre. Es ist 4000 Zeilen lang, und der Redakteur der „New-York Times" versichert, daß es keinen Englischen Dichter unter den Zeitgenossen gäbe, der im Stande wäre, ein solches Werk zu schaffen. Das Stück soll auf dem Broadway-Theater aufgeführt werden. (?)

Posen, den 22. November. Heute wurde vom Grafenverbande der Provinz, zu welchem 26 Wähler von 55 erschienen waren, der Graf Matthias Mielżyński auf Kotowo mit 14 Stimmen zur Präsentation für das Herrenhaus gewählt.

Redactions-Correspondenz.

Herrn F. in Bromberg: Gehört in das Gebiet der Annoncen.

Angekommene Fremde.

Vom 22. November.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsbesitzer Graf Grabowski aus Grylewo; Königl. Kammerherr Graf Mycielski aus Przebisch; Frau Kreis-Gerichts-Räthin Gillischewski aus Stettin; die Kaufleute Dölke aus Bünde, Warendorph aus St. Quentin, Schöffer aus Leipzig, Ulrich aus Breslau, Rosenthal und Frankenthal aus Fürth.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer Lesser aus Markowice, Meisner aus Bogdanowo, v. Jłowiecki aus Bardo, v. Suchorzewski aus Tarnowo, v. Żółtowski aus Zajączkowo und Frau Gutsb. v. Chodacka aus Chwałkowo; Doktor v. Staszewski aus Storchnest und Inspektor Sawilski aus Szelejewo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Kreisrichter v. Potworowski aus Wreschen; Königl. Kammerherr Graf Taczanowski aus Taczanowo, Kaufmann Langensieven aus Leipzig; die Gutsbesitzer v. Stablewski aus Sliwno, v. Turno aus Obiezierze, Beuther aus Sędziwojewo, Graf Kwilecki aus Ober-Zedlitz und Frau Gutsbesitzer v. Szczaniecka aus Brody.

HOTEL DE BAVIERE. Wirthsch.-Inspektor v. Kurowski aus Samostrzel; die Gutsbesitzer v. Wierzbinski aus Czarnysad, Opitz aus Lowencin, Graf Westerski aus Zakrzewo und v. Guttry aus Piotrowice; die Gutsbesitzer-Frauen Gräfin Miączyńska aus Pawłowo und v. Szczaniecka aus Pakosław.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Bojanowski aus Małpin, die Grafen Mielżyński aus Kobnitz. Mielżyński aus Dąbrowo, Mielżyński aus Kotowo; Mielżyński aus Pawłowice u. Gutsbesitzerssohn Graf Grabowski und Referendarius Matecki aus Lukowo.

HOTEL DU NORD. Probst Niewitecki aus Lodz; die Gutsbesitzer v. Kierski aus Chrzypsko, v. Grabowski aus Koninko und Administrator Jakubowicz aus Konarzewo.

HOTEL DE PARIS. Probst Tesmer aus Koszlowo: Plenipotent Rajtan aus Lisawies; Oberförster Stahr aus Zielonka; Landrath a. D. v. Moszczeński aus Wydzierzewice; Inspektor Budzyński aus Runowo; die Gutsbesitzer Iffland aus Piotrowo und Iffland aus Lubowo.

HOTEL DE BERLIN. Mühlenbaumeister Langenickel aus Elbing; Gutsbesitzer v. Libiszowski aus Opatowek; Lehrer Igel und Probst Neumann aus Radomitz.

GOLDENE GANS. Die Gutsbesitzer Grafen Skorzewski sen. und jun. aus Czernijewo, Iffland und Lehrer Golcher aus Kołatka.

WEISSER ADLER. Gutsbesitzer Lehmann aus Garby; Gutspächter Viertel aus Swiecznek; Oekonom Feugler aus Gr. Rybno und Frau Ewald aus Korschwy.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Moses aus Margonin, Cohn aus Lobsens, Hirschberg aus Gnesen, Salomon aus Santomysl, Fränkel und Glaß aus Grätz, Malke sen. und jun. aus Pinne, Gebrüder Barnaß aus Neustadt b. P., Levy aus Rogasen und Lazarus aus Chodziesen.

DREI LILIEN. Die Leinwandhändler Gebrüder Haake aus Waldenburg; Färbermeister Bornemann und Strom-Aufseher Hoffmann aus Obornik.

EICHENER BORN. Schneidermeister Tekel und Gastwirthin Aschheim aus Miescisko; Bäckermeister Anker und Kaufmann Joel aus Kiszkowo.

HOTEL ZUR KRONE. Kaufmann Nathan aus Gnesen; Frau Kaufmann Fürstenthal aus Neustadt b./P.; die Händler Marcus aus Kurnik und Friedenthal aus Krotoschin.

BRESLAUER GASTHOF. Glashändler Riesner aus Kaiserswalde; die Handelsleute Winter und Gaßmann aus Magdeburg.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. A. v. Schwerin mit dem Hrn. O. v. Schwerin in Janow.

Verbindungen. Hr. Bodo von der Wense mit Frl. L. v. Hodenberg in Celle, Hr. Dr. A. Richter mit Frl. M. Duncker in Friesack.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Oberforstmeister v. Schwartzkoppen in Potsdam, Hrn. Regierungs- und Forst-Referendar B. Graf Westarp in Düsseldorf, Hrn. Pastor Siebold in Schildesche bei Bielefeld und Hrn. Major a. D. Th. W. v. d. Gröben in Neudeck bei Freystadt in Westpreußen, eine Tochter dem Hrn. Major v. Zastrow in Berlin.

Todesfälle. Hr. Kgl. Hauptm. im 1. Inf.-Regt. R. v. Kornatzki in Königsberg, Hr. Uhrmacher Fr. Matthisson in Burg, Hr. Rittergutsbesitzer F. A. Hilgendorf auf Burghof-Putlitz, Hr. Amtmann J. S. Nicolai in Prenzlau, Hr. Kgl. Preuß. Appellations-Gerichts-Chef-Präsident M. B. Starke in Insterburg.

Theater-Anzeige.

Der Unterzeichnete beehrt sich vorläufig anzuzeigen, daß der berühmte Violinvirtuose Herr **Bazzini** den 27. d. Mts. im hiesigen Schauspielhause sein erstes Concert geben wird. Vormerkungen zu festen Plätzen übernimmt der Theater-Kassirer.

Posen, den 22. November 1854.

F. Wallner.

Neue Jugendschriften.

Bei **E. S. Mittler** in **Posen**, Wilhelms-Platz Nr. 16., sind so eben angekommen:

Sprechende Thiere. Vom Verfasser der lachenden Kinder. Mit 18 kolor. Bildern. 25 Sgr.

Dielitz. Hellas und Rom. Erzählungen aus der Geschichte des Alterthums. Mit 8 illum. Bildern. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Künstler, W. Historische Gemälde. Mit 8 kolor. Bildern. 1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Jugend-Novellen von Irene. Mit 8 kolor. Bildern von Hosemann. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Moritz, A. Bunte Steine. Erzählungen für Kinder von 8 bis 12 Jahren. Mit kolor. Bildern. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Stein. Lebensbuch für erwachsene Mädchen. 2. Theil mit 8 kolor. Bildern. 1 Rthlr.

Jugend-Album für 1854. Mit vielen kolor. und schwarzen Bildern. Eleg. geb. 3 Rthlr.

Hoffmann. Der neue Deutsche Jugendfreund für Unterhaltung und Veredlung der Jugend, für 1854. Mit 24 schwarzen u. 12 kolor. Bildern. geb. 2 Rthlr.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreis-Gericht zu Kempen, Erste Abtheilung.

Das im Schildberger Kreise zu Parzynow sub Nr. 1. belegene, dem Christian Gottlieb Kühn gehörige, ein Areal von überhaupt 3410 Morgen 85 □Ruthen enthaltende Vorwerk, abgeschätzt auf 30,404 Rthlr. 17 Sgr. 4 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 2. April 1855 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Kempen, den 19. August 1854.

Bekanntmachung.

Die in der diesseitigen Bekanntmachung vom 20. d. Mts. ausgesetzte Belohnung von funfzig Thalern wird hiermit auf

Einhundert fünfundachtzig Thaler

erhöht, indem der Damnifikat sich damit einverstanden erklärt hat, daß der Finder der am 19. d. Mts. auf dem Wege vom Hôtel de Saxe bis zur Königsstraße verloren gegangenen Brieftasche die darin befindlich gewesenen 185 Thaler in Preußischem Papiergeld für sich behalten kann, wenn er nur

1. den Rekognitions-Schein der hiesigen General-Landschafts-Direktion Nr. 64. vom 31. Juli c., zahlbar am 2. Januar 1855, über die $3\frac{1}{2}$-prozentigen Posener Pfandbriefe:
   a) Chocieszewice, Nr. 40./6122., über 1000 Rthlr.,
   b) Chocieszewice, Nr. 80./6001., über 500 Rthlr.,
2. den Zins-Talon zu dem Posener Pfandbriefe Baszkowo, Nr. 80./497., über 1000 Rthlr.,

welche sich gleichfalls in dieser Brieftasche befanden, auf dem Polizei-Bureau abgiebt. Es wird hierbei bemerkt, daß bereits die erforderlichen Schritte gethan sind, um eine Verwerthung dieser Papiere durch einen Andern als den rechtmäßigen Eigenthümer derselben unmöglich zu machen.

Posen, den 22. November 1854.

Königl. Polizei-Direktorium.

Ediktal-Citation.

Der hier am 16. Juli 1795 geborene Oekonom Johann Adolph Theodor Dannenberg, welcher schon vor dem Jahre 1819 nach dem Königreich Polen gegangen ist, soll den letzten Nachrichten zufolge im Jahre 1823 durch einen Sturz vom Pferde in Glownow das Leben verloren haben, es hat aber sein Tod nicht erwiesen werden können, und es ist deshalb seine Todeserklärung bei uns beantragt worden. Seine Erben sind unbekannt und sein Vermögen besteht aus einem Erbtheil aus dem Nachlasse des zu Berlin am 23. April 1853 verstorbenen Partikuliers Karl Friedrich Wilhelm Dannenberg zum Betrage von etwa 2100 Rthlr. Der Oekonom Johann Adolph Theodor Dannenberg, dessen unbekannte Erben und Erbnehmer werden daher aufgefordert, sich vor oder spätestens in dem auf

den 1. September 1855

Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr vor dem Herrn Gerichts-Assessor Graf v. Bredow hier in unserem Gerichts-Lokale Lindenstraße Nr. 54. anberaumten Termin entweder persönlich oder durch einen legitimirten Bevollmächtigten, wozu der Justizrath Krüger und die Rechtsanwälte Fleischer und Kelch in Vorschlag gebracht werden, zu melden, widrigenfalls der Oekonom Johann Adolph Theodor Dannenberg für todt erklärt und sein Vermögen den sich meldenden und legitimirenden Erben zugesprochen und verabfolgt werden soll.

Potsdam, den 4. November 1854.

Königliches Kreis-Gericht, Erste Abtheil.



Bekanntmachung.

Nachstehend bezeichnete Metallabgänge der Stargard-Posener Eisenbahn sollen im Wege öffentlicher Lizitation verkauft werden:

Loos I. Bahnhof Stettin
circa 6600 Pfund Kupferdraht (von der Telegraphenleitung),
" 600 " Deckkupfer und Röhren,
" 50 " Glockenmetall,
" 7300 " Messingröhren und Deckmessing,
" 6550 " Feilen- und Federstahl, und Federdraht,
" 1700 " Schienenenden,
" 36000 " Maschinen- und Wagenradreifen,
" 5000 " Gußeisen.

Loos II. Bahnhof Stargard
circa 3311 Pfund Schmiedeeisen,
" 985 " Gußeisen.

Loos III. Bahnhof Dölitz
circa 1086 Pfund Schmiedeeisen.

Loos IV. Bahnhof Arnswalde
circa 22165 Pfund Schienen,
" 859 " Schmiedeeisen,
" 50052 " Gußeisen.

Loos V. Bahnhof Woldenberg
circa 73632 Pfund Schienen,
" 5308 " Schmiedeeisen,
" 226 " Gußeisen.

Loos VI. Bahnhof Wronke
circa 7840 Pfund Schienenenden,
" 3300 " Schmiedeeisen,
" 1158 " Gußeisen,

Loos VII. Bahnhof Samter
circa 65 Pfund Schienen,
" 957 " Schmiedeeisen.

Loos VIII. Bahnhof Posen
circa 1106 Pfund Schienen,
" 2483 " Schmiedeeisen,
" 12384 " Gußeisen.

Hierzu ist ein Termin auf
den 30. November d. J. Vormittags 11 Uhr
im Bureau der unterzeichneten Betriebs-Inspektion, Wallbrauerei, angesetzt.

Die Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Offerte auf den Verkauf von Metallabgängen der Stargard-Posener Eisenbahn"

bis zum Termine einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der erschienenen Bieter eröffnet werden sollen. Die Offerten müssen die Einheitspreise für Eintausend Pfund nachstehender Gattungen:

1) Schienen, 2) Schmiedeeisen, 3) Gußeisen, 4) Kupferdraht, 5) Kupfer, 6) Glockenmetall, 7) Messing, 8) Stahl, 9) Radreifen,

in Buchstaben angegeben enthalten. Die näheren Bedingungen sind hier und auf den Bahnhöfen zu Stargard und Posen einzusehen, und können gegen 5 Sgr. Kopialien von hier bezogen werden.

Stettin, den 18. November 1854.

Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspektion

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 21. November. Wetter naßkalt.

Weizen fester, loco 90½ Pfd. abgeladener gelb. p. 90 Pfd. 91½ Rt bez., 91—90 Pfd. do. 92 Rt. bez., leichtere do. 89 a 90 Rt. bez., weißer Polnischer p. 90 Pfd. 93 Rt. bez., p. Frühjahr 89—90 Pfd. gelber 90 Rt. bez. u. Br., 88—89 Pfd. 87 Rt. Br.

Roggen fester, loco 87—88 Pfd. 64 Rt. bez., 85 bis 86 Pfd. a 86 Pfd. effektiv 63 a 63½ Rt bez., 83—86 Pfd. 62½ Rt. bez., 82 Pfd. p. November 60½ a 61 Rt. bez., p. Novbr.-Dezember 59½ Rt. Gd., 61, 60½ Rt bez., p. Frühjahr 59 Rt. bez. u. Gd., 57¾ a 58 Rt. regulirt.

Gerste, loco 74—75 Pfd. 44½ Rt. Br., p. Frühjahr 74—75 Pfd. 44 Rt. bez. und Br., do. große 44½ Rt. bez.

Erbsen, loco 60 a 60½ Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
84 a 89.	61 a 64	42 a 44.	28 a 30.	57 a 61.

Rüböl stille, loco 15¾ Rt. bez., p. November 15¾ Rt. Gd., 16 Rt. Br., p. November-Dezember 16 Rt. Br., 15¾ Rt. Gd., p. Dezember-Jan. 16 Rt. Br., 15⅔ Rt. Gd., p. April-Mai 15½ Rt. Br. u. Gd.

Spiritus unverändert: loco ohne Faß 9⅞ % bez., p. Novbr. 9⅞ % Gd. und Br., p. Novbr.-Dezbr. 10¼ % Gd., 10⅛ % bez., p. Frühjahr 10⅞ % Gd., 10⅚ % Br., 10¾ % in Schlußscheinen bez.

Berlin, den 21. November. Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 85—93 Rt., hochb. und weiß 92—99 Rt., schwimmend gelb und bunt 83—90 Rt., hochb. u. weiß 88 95 Rt.

Roggen loco nach Qual. 65—66 Rt. schwimmend nach Qual. und Entfernung 61—63 Rt., p. 2050 Pfd., p. Nov. 65½—66 Rt., bez. u. Br., 65¾ Rt. Geld, p. November-Dezember 64—64½ ½ Rt. bez. u. Gd. 64½ Rt. Br., p. Frühjahr 60½—61½ Rt. bez., 61½ Rt. Br und Geld.

Gerste, große 44—51 Rt., kleine 43—46 Rt.

Hafer 29—32 Rt.

Erbsen 60—68 Rt.

Rapps 106—104 Rt.

W.-Rübsen 105—103 Rt., S.-Rübsen 88—86 Rt.

Leinsaat 78 76 Rt.

Rüböl loco 16½ Rt. Br., 16 1/12 Rt. bez. u. Gd., p. Novbr. 16½ Rt. Br., 16 1/12 Rt bez. u. Geld, p. November-Dezember 16⅓ Rt. bez., 16 1/12 Rt Br., 16⅓ Rt. Geld, p. Dezember-Januar 16⅓ Rt Brief, 16¼ Rt. Brief, p. Jan.-Febr. 16¼ Rt. Brief, 16⅛ Rt Gd., p. Febr.-März 16⅛ Rt. Br., 16 Rt. Gd., p. März-April 16 Rt. Br., 15⅝ Rt. Geld, p. April-Mai 15⅔—15¾ Rt bez. u. Gd., 16 Rt. Br.

Leinöl loco 15½ Rt Br., 15⅓ Rt. bez. u. Gd., p. Novbr.-Dezbr. 15 5/12 Rt Br., 15⅛ Rt. Gd., p. April-Mai 15½ Rt. Br., 15 Rt. Gd.

Spiritus loco, ohne Faß und mit Faß 38 Rt. bez., p. Novbr. 37¾—38 Rt. bez. u. Gd., p. November-Dezember 36½—37 Rt. bez. u. Br., 36½ Rt. Gd., p. Dezember-Januar 36½ Rt. Br. 36 Rt. bez. u. Gd., p. Januar-Febr. 36 Rt. bez. u. Br., 35½ Rt. Gd., p. Februar-März u. März-April 35½ Rt. Br., 35 Rt. Gd., p. April-Mai 34½—35 Rt. bez. u. Br., 34¾ Rt. Gd.

Weizen sehr geschäftslos; eine Partie gelb. 88⅝ Pfd. Mecklenb. a 92 Rt. verk. Roggen zur Stelle nur mäßig gefragt, aber fest gehalten; für 85—87 Pfd. 65½ und für 86 Pfd. 66½ Rt p. 2050 Pfd. bezahlt. — Termine Anfangs ziemlich matt, später jedoch wieder entschieden fester und steigend. Oelsaat nicht offerirt. Rüböl fester gehalten, und bei kleinem Geschäft auch etwas besser bezahlt. Spiritus sehr fest.

Wind: Nordwest. Witterung: neblig und naßkalt.

(Landw. Handbl.)

Posener Markt-Bericht vom 22. November.

		Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Weizen, d. Schfl. zu 16 Metz.		2	20	—	3	20	—
Roggen	dito	2	10	—	2	20	
Gerste	dito	1	20	—	2	2	6
Hafer	dito	1	1	—	1	5	6
Buchweizen	dito	2	—	—	—	—	
Winter-Rübsen	dito	—	—	—	—	—	
Winter-Raps	dito	—	—	—	—	—	—
Erbsen	dito	2	10	—	2	12	—
Kartoffeln	dito	—	24	—	—	27	—
Heu, d. Ctr. zu 110 Pfd.		—	25	—	1	—	—
Stroh, d. Sch. zu 1200 Pfd.		5	15	—	6	—	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.		2	5	—	2	20	—
Spiritus: am 20. Novbr.	die Tonne von 120 Qrt. à 80 %	30	15	—	31	—	—
„ 21.		30	15	—	31	—	—

Die Markt-Kommission.

Hopfen.

Saaz, den 15. November. Saazer Hopfen 1854er a 200 Fl. p. Ctr., Auschaer bis 160 Fl. p. Ctr.

(Landw. Anz.)

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice am 19. Novbr. Vm. 8 Uhr 2 Fuß 3 Zoll,
„ 20. „ „ „ 3 „ 10 „
Schrimm . am 17. Novbr. Mittags 12 Uhr 3 Fuß 2 Zoll,
„ 20. „ „ „ 3 „ 2 „
Posen . . . am 21. Novbr. Vm. 10 Uhr 3 Fuß 2 Zoll,
„ 22. „ „ „ 3 „ 4 „

COURS-BERICHT.

Berlin, den 21. November 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	99½
Staats-Anleihe von 1850	4½	95	95
dito von 1852	4½	95	95
dito von 1853	4	92½	—
dito von 1854	4½	95	95
Staats-Schuld-Scheine	3½	82½	—
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	97½	—
dito dito	3½	—	—
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	95¼	—
Ostpreussische dito	3½	91	—
Pommersche dito	3½	—	96
Posensche dito	4	—	—
dito (neue) dito	3½	—	92⅞
Schlesische dito	3½	—	93⅛
Westpreussische dito	3½	88¼	—
Posensche Rentenbriefe	4	—	92⅝
Schlesische dito	4	—	93¼
Preussische Bankanth.-Scheine	4	107¼	—
Louisd'or	—	—	107⅚

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	65¼
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	93¼	—
dito dito dito	4½	—	83
dito 1—5. Stiegl.	4	85	—
dito Polnische Schatz-Obl.	4	—	67⅓
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	88⅜
dito 500 Fl. L.	4	76¾	—
dito A. 300 Fl.	5	82	—
dito B. 200 Fl.	—	19¼	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	34¾
Badensche 35 Fl.	—	23	—
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	49½
Bergisch-Märkische	4	—	63½
Berlin-Anhaltische	4	—	130
dito dito Prior.	4	93¾	—
Berlin-Hamburger	4	—	101⅛
dito dito Prior.	4½	—	101
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	89	—
dito Prior. A. B.	4	90¼	—
dito Prior. L. C.	4½	—	96½
dito Prior. L. D.	4½	—	96¼
Berlin-Stettiner	4	—	143½
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	—
Cöln-Mindener	3½	—	120¼
dito dito Prior.	4½	—	100
dito dito II. Em.	5	—	102
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	79	—
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	—	—
dito dito Prior.	4½	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	90
dito dito Prior.	4	91	—
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	91	—
dito Prior. III. Ser.	4	91	—
dito Prior. IV. Ser.	5	100⅜	—
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	40½
dito Prior.	5	—	99
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	200¼
dito Litt. B.	3½	—	167
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	30	—
Rheinische	4	—	87
dito (St.) Prior.	4	—	93
Ruhrort-Crefelder	3½	—	80½
Stargard-Posener	3½	83¼	—
Thüringer	4	97	—
dito Prior.	4½	—	99½
Wilhelms-Bahn	4	—	180

Die flaue Stimmung, welche sich seit gestern unserer Börse bemächtigt hatte, machte heute weitere Fortschritte und die Course erfuhren meist einen abermaligen erheblichen Rückgang, schlossen aber meist etwas fester. Von Wechseln stellten sich Hamburg in beiden Sichten, Wien und Petersburg niedriger, Paris aber höher.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Hamburg, Dienstag den 21. November, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Börse flau, gegen Ende etwas fester.

Schluss-Course. Berlin-Hamburg 102½. Cöln-Minden 121¼. Magdeb.-Wittenb. —. Kieler 116. Mecklenburger —. 3 % Spanier 30⅞. 1 % Spanier 17. Sardinier 78½. 5 % Russen 89½. Mexikaner 15. Disconto 3¼, 3⅜.

London lang 13 Mk. ½ sh. not., 13 Mk. 1 sh. bez. London kurz 13 Mk. 2¼ sh. not., 13 Mk. 3¼ sh. bez. Amsterdam 36, 10. Wien 97.

Getreidemarkt. Weizen, stille. Roggen, fest. Oel, loco 34½, pro Mai 31 bezahlt. Kaffee und Zink, stille.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.